

Nr. 934

# Gucky, der Mächtige

von H. G. Francis

*Während die ersten Monate des Jahres 3587 im Solssystem und in der Menschheitsgalaxis von Unruhe und Schwierigkeiten gekennzeichnet sind - da gibt es Probleme mit den Loowem auf dem Mars, da sind Boyt Margors, des Gää-Mutanten, Umtriebe, und da erscheinen UFOs über der Erde und starten eine Entführungsaktion -, setzt Perry Rhodan nach dem Verlassen der Galaxis der Wynger seine Expedition, der sich inzwischen noch Ganerc-Callibso, der ehemalige Mächtige, und PankhaSkrin, der Quellmeister der Loower, angeschlossen haben, planmäßig fort Auf der Suche nach den kosmischen Burgen, die jeweils ein Zusatzteil zum Auge enthalten, mit dessen Hilfe man schließlich zu den sogenannten Kosmokratorn jenseits der Materiequelle vorzudringen hofft, hat die BASIS, Perry Rhodans Raumschiff, inzwischen das ehemalige Domizil des Mächtigen Ariolc erreicht. Sofort bei Ankunft am Zielort wird erkennbar, daß - ebenso wie im Fall von Partocs kosmischer Burg - die ehemalige Heimstätte Ariolcs besetzt ist. Die kosmischen Demonteure sind auch hier am Werk, um die Burg zu einem unbekannten Ziel abzutransportieren. Doch Ariolc selbst hat dieser Tätigkeit einen Riegel vorgeschoben. Sein Vermächtnis, die Wahn-sinnsmaschinerie, beginnt auf alle einzuwirken, die die Burg betreten. Dabei erwischt es den Mausbiber am nachhaltigsten - er fühlt sich als GUCKY, DER MACHTIGE...*

Die Hauptpersonen des Romans:

Gucky	- Der Mausbiber in der Rolle eines Mächtigen.
Perry Rhodan, Atlan und Ganerc Callibso	- Sie dringen in Ariolcs kosmische Burg ein.
Jagur	- Kommandant eines Demontagetrupps.
Ras Tschubai, Reginald Bull, Icho Tolot und Fellrter Lloyd	- Sie gehören zu den Opfern des Ariolc-Syndroms
Kershyll Vanne	- Das Konzept auf der Suche nach einem Schlüssel.

1.  
„Niemand kann die Burg betreten, ohne von dem Ariolc-Syndrom erfaßt zu werden“, erklärte Perry Rhodan, der sich zusammen mit den wichtigsten Expeditionsmitgliedern in der Hauptleitzentrale der BASIS aufhielt. Neben ihm saß Jagur, der Kommandant der Demontagetrupps, der von der kosmischen Burg zur BASIS geflohen war. „Wir wissen jetzt, was mit Ras Tschubai, Alaska Saedelaere, Reginald Bull, Ga-braith Deighton und Gucky passiert ist. Sie alle sind von der parapsychischen Strahlung erfaßt worden. Alle glauben, Ariolc, der Mächtige, zu sein.“  
„Seit ich hier bin, fühle ich den Einfluß dieser Strahlung nicht mehr so stark“, bemerkte Jagur und verschränkte die Hände ineinander.  
„Das heißt also, daß man nicht sofort frei wird, sobald man die Burg verlassen hat.“  
„Die Frage ist, was wir unternehmen“, sagte Atlan. „Wir sind uns alle darüber einig, daß wir das Problem lösen müssen. Wir müssen Gucky und die anderen aus der Burg holen.“  
„Das wäre nicht so schwierig, wenn es die Falle vor der Burg nicht gäbe, mit der die Roboter in den Mikrokosmos versetzt worden sind“, stellte Rhodan fest. Er wandte sich an Jagur. „Läßt sich diese Falle nicht umgehen oder abschalten?“  
„Sie existiert nicht mehr“, erwiderte der Kommandant der Androiden. „Sie bestand nur für wenige Minuten. Ich habe beobachtet, wie die Roboter kamen. Danach habe ich den Drugun-Umsetzer so geschaltet, daß er außerhalb der Burg ein Umsetzungsfeld errichtete. In diesem sind die Roboter dann ja auch verschwunden.“  
„Das heißt also, daß wir uns der Burg nähern können, ohne versetzt zu werden?“ fragte Atlan.  
„Richtig“, bestätigte Jagur. „In der Burg aber glaubt man dann, Ariolc zu sein. Die flüsternde Stimme ist nicht immer gleich mächtig, aber sie ist da. Und sie wirkt auf eure Männer offenbar viel stärker als auf mich. Selbst die Androiden

scheinen nicht so stark betroffen zu sein. Sie sind undiszipliniert und benehmen sich wie Verrückte, aber sie scheinen sich nicht alle für Ariolc zu halten."

„Wir müssen weitere Versuche machen", sagte Payne Hamiller. „Wir müssen beispielsweise möglichst schnell herausfinden, ob der parapsychische Einfluß, der das Ariolc-Syndrom bewirkt, auf Mutanten ebenso stark wirkt wie auf Nicht-Mutanten, oder ob die Wirkung gar bei Mutanten besonders intensiv ist."

„Ich habe per Zufall etwas gefunden, womit man sich abschirmen kann", erläuterte Jagur. „Es war eine Rüstung. Ich habe sie verloren, als der Dunkelhäutige mich aus der Hauptleitzentrale der Burg vertrieb."

„Das ist interessant", sagte Payne Hamiller, der augenblicklich eine Chance witterte, ein Einsatzkommando mit einem Abwehrschild zu versehen.

„Aus welchem Material bestand die Rüstung?"

„Ich weiß es nicht", erwiderte der Kommandant. „Ich habe selbst schon darüber nachgedacht und mich bemüht, einen Ersatz zu finden. Es ist mir nicht gelungen."

„Wir müssen die Rüstung holen", sagte Rhodan.

„Ohne Teleporter schaffen wir es nicht", erklärte Hamiller. „Es geht nur mit Hilfe eines Mutanten, der direkt in die Zentrale springt, die Rüstung aufnimmt und sofort wieder zur BASIS zurückkehrt, bevor die Strahlung wirksam wird."

„Wir haben keinen Teleporter", stellte Atlan fest. „Ras, Gucky und das Bewußtsein Tako Kakutas sind drüben in der Burg."

„Dann bleibt uns nur, einen Roboter einzusetzen", bemerkte Rhodan. „Jagur kann uns helfen, ihn in die Zentrale zu führen. Er kennt den Weg."

„Ein Roboter könnte das Ziel erreichen", sagte Jagur. „Es gibt niemanden mehr in der Burg, der ihn aufhalten könnte"

„Da täuscht ihr euch aber gewaltig, ihr Knilche", ertönte eine helle Stimme. Rhodan fuhr herum.

Auf dem Steuerleitzentralpult der Zentrale hockte Gucky. Er trug einen feuerroten Hut mit breiter Krempe und einer gelben Feder.

„Gucky", sagte Rhodan erleichtert. „Endlich bist du zurück. Wir haben schon das Schlimmste befürchtet."

Er ging auf den Ilt zu.

„Bleib, wo du bist, Terraner", rief der Mausbiber. „Sonst nehme ich dir den Zellaktivator und Sorge dafür, daß du innerhalb von ein paar Stunden ein Greis bist."

Rhodan runzelte die Stirn. Er blieb stehen und blickte den Ilt forschend an. »

„Ich finde dich überhaupt nicht witzig, Gucky", sagte er.

Eine unsichtbare Kraft erfaßte ihn und schleuderte ihn zurück.

Rhodan begriff, was mit dem Ilt los war.

„Verzeih mir", bat er. „Ich war unhöflich und beleidigend. Ich habe dich mit dem falschen Namen angesprochen. Du bist nicht Gucky, sondern Ariolc, der Mächtige."

Der Ilt stieß die rechte Faust in die Höhe.

„Ich habe zu mir selbst gefunden", erklärte er. „Ich habe meine wahre Identität entdeckt. Nur euch habe ich es zu verdanken, daß ich jahrhundertlang mit einer falschen Identität gelebt habe. Ihr habt mir eingeredet, ich sei Gucky. Aber das war eine erbärmliche Lüge."

Rhodan hörte, daß einige Männer in der Zentrale leise lachten. Sie glaubten immer noch, daß Gucky seine üblichen Witze machte.

„Auch ein Ilt hat das Recht, sich selbst zu verwirklichen", erwiderte Rhodan. „Es tut mir leid, daß wir dich nicht erkannt haben. Es geschah nicht in böser Absicht. Wir wußten ebensowenig wie du, wer du wirklich bist."

„Hoffentlich habt ihr es jetzt endlich begriffen", sagte der Mausbiber. „Von jetzt an weht ein ariderer Wind."

Er teleportierte zu Icho Tolot.

Der Haluter lachte gutmütig, als er auf seiner Schulter materialisierte.

„Mein Kleiner“, sagte er mit dröhnender Stimme. „Ich wußte, daß du zu mir kommen würdest. Was kann ich für dich tun?“

„Bilde dir bloß keine Schwachheiten ein“, rief der Ilt. „Ich komme zu dir, weil ich meine Pläne mit dir habe. Glaubst du, ein Ariolc weiß nicht genau, Was er zu tun hat.“

Rhodan, der ebenso wie die anderen in der Zentrale unbewaffnet war, versuchte zu einem Waffenfach zu kommen, in dem ein Paralysator lag. Bevor er ihn erreichte, materialisierte der Ilt zusammen mit dem Haluter und verschwand.

„Ruhe“, befahl Rhodan, als die Männer und Frauen das Ereignis erregt besprechen wollten. „Ab sofort trägt jeder in der BASIS einen Paralysator. Sobald einer der Teleporter auftaucht, wird er paralysiert.“

„Glaubst du ...?“ begann der Ar-konide.

„Ja“, entgegnete Rhodan. „Ich glaube, daß Gucky und die anderen Teleporter zurückkommen und noch andere entführen werden. Die anderen Mutanten beispielsweise.“

Atlan schüttelte den Kopf.

„Das wäre widersinnig“, sagte er. „Gucky würde sich damit nur noch mehr Konkurrenten in die Burg holen. Er glaubt, Ariolc zu sein, aber die anderen glauben es auch. Je mehr Mutanten er in die Burg holt, desto mehr Ariolcs gibt es, mit denen er sich auseinandersetzen muß. Logisch wäre eigentlich, wenn er es umgekehrt machen würde, wenn er Ras, Galbraith, Bully und Alaska nämlich zur BASIS bringen würde.“

„Wir diskutieren weiter, wenn alle bewaffnet sind“, erwiderte Rhodan. „Jenthos, geben Sie Alarm. Wir dürfen keine Zeit verlieren.“

Der Kommandant gab Alarm. Über Interkom informierte er alle Besatzungsmitglieder über den Vorfall. Er befahl, Gucky, Ras Tschubai und Bully sofort zu paralysieren, wenn sie sich an Bord zeigten.

Noch während er sprach, erschien der Mausbiber abermals in der Hauptleitzentrale.

„Wenn ihr mich erwischen wollt, dann müßt ihr früher aufstehen“, rief er, packte die Hand Fellmer Lloyds und teleportierte mit ihm, bevor jemand auf ihn schießen konnte.

Rhodan zog eine Waffe aus dem Fach. Mehrere Mutanten eilten aus der Hauptleitzentrale.

„Sie dürfen nicht gehen“, rief Atlan Rhodan zu. „Die Mutanten müssen auf engstem Raum zusammen bleiben, sonst holt sich Gucky einen nach dem anderen, und wir können nichts tun.“

„Du hast recht“, antwortete Rhodan. Er befahl den Mutanten, in der Zentrale zu bleiben. Über Interkom rief er die anderen, die sich an anderer Stelle aufhielten. Als sich das Hauptschott der Zentrale öffnete, sah Rhodan Irmina Kotschistowa, die sich der Zentrale näherte. Hinter ihr materialisierte Gucky.

Der Ilt tippte sie an. Sie blieb stehen und drehte sich um.

„Vorsicht, Irmina“, rief Rhodan. „Zur Seite.“

Sie zögerte.

Gucky berührte sie und teleportierte mit ihr. Rhodan schoß zu spät. Die Welle der paralysierenden Strahlen erfaßte eine Gruppe von Mädchen, die der Mutantin gefolgt waren, und lahmte sie.

„Eine Katastrophe“, sagte Atlan stöhnend. „Gucky macht uns fertig.“

Das Gesicht Takvorians erschien auf einem der Bildschirme.

„Perry“, sagte er erregt. „Was ist eigentlich los? Ich habe die letzte Meldung nicht gehört.“

„Alle Mutanten sind in Gefahr“, antwortete Rhodan. „Gucky versucht, sie zu entführen. Auch du könntest...“

Takvorian fuhr erschreckt zurück. Rhodan sah, daß Gucky auf dem Rücken seines Pferdekörpers saß. Bevor er noch etwas erklären konnte, verschwanden die beiden Mutanten von der Bildfläche.

„Auch Takvorian“, sagte Atlan bestürzt. „Perry, wir müssen die Burg angreifen. Wir müssen sie mit Lähmstrahlern beschießen, damit wir endlich zur Ruhe kommen.“

„Das ist unsere einzige Möglichkeit“, stimmte Rhodan zu. Er befahl Jentho Kanthall, den Angriff auf die kosmische Burg zu führen. Nur Sekunden vergingen, dann setzte sich die BASIS schon in Bewegung.

„Noch sind wir zu weit entfernt“, bemerkte Kanthall.

Lord Zwiebus betrat die Hauptleitzentrale.

„Gucky hat Ribald geholt“, berichtete er. „Und er hat Merkosh, der bei ihm war, gleich mitgenommen.“

„Ich habe gewußt, daß wir es uns nicht leisten können, Gucky zur Burg zu lassen“, sagte Rhodan. „Ich hätte ihn nicht gehen lassen dürfen.“

„Wir hatten keine andere Wahl“, erwiderte Atlan. „Gucky sollte einen Roboter zur Burg bringen und sofort zurückkehren. Aber er hat sich nicht mehr an die Abmachungen gehalten.“

„Wir sind soweit“, erklärte Jentho Kanthall.

„Dann los“, sagte Rhodan.

Der Kommandant berührte eine Taste und gab dem Feuerleitstand damit das entscheidende Signal. Einige Lichter flammten am Instru-mentenpult auf. Sie zeigten Rhodan an, daß die Hochleistungsparalysatoren der BASIS ausgelöst worden waren. Das riesige Gebilde der kosmischen Burg Ariolcs wurde mit lähmenden Energiestrahlen überschüttet.

„Jetzt sollten wir sicher sein, daß in der Burg niemand mehr auf den Beinen steht“, sagte der Arkonide. „Damit hat Gucky vermutlich nicht gerechnet. Seine Machtträume sind zu Ende.“

Der Ilt materialisierte auf den Schultern Atlans. Er fuhr ihm mit beiden Händen durch das Haar und zerrte daran.

„Wenn ihr Narren noch einmal solch einen Blödsinn macht, jage ich die BASIS in die Luft“, schrie er drohend. Er teleportierte zum Instru-mentenpult, bevor jemand auf ihn schießen konnte. „Erreicht habt ihr überhaupt nichts. Die Burg ist mit derartigen Mitteln nicht anzugreifen. Ich, Ariolc, verbiete euch jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Burg.“

Telekinetisch schleuderte er Men-tro Kosum zu Boden, der mit einem Lähmstrahler auf ihn schießen wollte.

„Nun reichen uns deine albernsten Witze aber“, sagte Roi Danton erregt. „Wir sehen über manches hinweg, weil du ...“

Er kam nicht weiter. Eine unsichtbare Kraft traf seinen Hals von beiden Seiten. Die Beine knickten ihm weg. Er stürzte zu Boden.

„Hoffentlich begreift ihr bald, daß ich keine Witze mache“, sagte Gucky und verschwand.

Rhodan eilte zu Roi Danton und half ihm auf.

„Es geht schon wieder“, sagte Roi ärgerlich. Er war sichtlich verstimmt über den Angriff. „Das wird Gucky mir büßen.“

„Du solltest dich von dem Gedanken freimachen, daß du es mit Gucky zu tun hast“, entgegnete Rhodan. „Das ist nicht der Gucky, den wir kennen, sondern ein Wesen, das durch die parapsychische Strahlung

in der Burg völlig verändert worden ist. Das ist Ariolc mit all seinen Charakterschwächen und nur noch zu einem verschwindend geringen Teil Gucky. Wäre dieser geringe Anteil von ihm nicht noch in der Gesamtpersönlichkeit wirksam, erginge es uns wahrscheinlich noch viel schlechter.“

„Er benimmt sich so, als habe er nichts zu befürchten“, sagte Jagur, der Kommandant der Androiden. „Dabei kann ich mir vorstellen, daß in der Burg jetzt fürchterliche Zustände herrschen. Er ist bestimmt nicht der einzige, der glaubt, Ariolc zu sein.“

„Ganz sicher nicht“, entgegnete Rhodan. „Und mit jedem Mutanten, den er holt, wird die Zahl der Ariolcs größer.“

„Ich verstehe nicht, daß Gucky nicht paralysiert wurde“, sagte Roi Danton. „Die in der Burg müßten eigentlich alle auf der Nase liegen.“

„Könnte die Burg aus einem Material bestehen, das für Paralysestrahlen undurchlässig ist?“ fragte Rhodan.

Payne Hamiller schüttelte den Kopf.

„Kaum vorstellbar“, erwiderte er. „Ich vermute eher, daß es in der Burg Umlenkeinrichtungen gibt, die die Paralysestrahlung ableiten.“

„Es ist so“, bestätigte Jagur. „Ich habe von solchen Umlenkern gehört. Sie könnten Bestandteil des Dru-gun-Umsetzers sein, aber das weiß ich nicht genau.“

Rhodan blickte Jagur nachdenklich an.

Er war überzeugt davon, daß der Kommandant der Androiden sehr wohl wußte, welche technischen Verteidigungseinrichtungen es in der kosmischen Burg gab, und wo diese zu finden waren. Jagur dachte

jedoch nicht daran, irgend etwas zu verraten, weil es ihm nur darum ging, die Lage in der Burg zu bereinigen. Sobald das erreicht war, würde er keine Sekunde länger an Zusammenarbeit denken.

\*

Alaska Saedelaere war mehr denn je davon überzeugt, Ariolc zu sein.

Er war auf dem Wege zur Zentrale der kosmischen Burg, die er von Ras Tschubai besetzt wußte. Es beunruhigte ihn zutiefst, daß der Teleporter zu erkennen gegeben hatte, daß er meinte, Ariolc zu sein.

Es mißfiel Alaska, daß ein offenbar Wahnsinniger die Macht über die Burg in Händen hielt. Er war entschlossen, diesen Zustand so bald wie möglich zu beenden.

Ras Tschubai war nicht Herr seiner Sinne. Dennoch war der Teleporter noch in der Lage, so zu handeln, daß man ihn als Gegner ernst nehmen mußte. Alaska wollte ihm gegenübertreten und die Maske abnehmen. Er wußte, daß Ras beim Anblick des flammenden Cappin-Frag-ments in einen Geisteszustand verfallen würde, in dem niemand ihn noch als Gegner zu fürchten brauchte.

Alaska Saedelaere betrat eine Halle, die unmittelbar an die Nabe der speichenradförmigen Burg grenzte. Er kam in eine künstlich angelegte Landschaft von eigenartiger Schönheit.

An den Ufern eines Sees stiegen mehrfarbige Felsen bis zu einer Höhe von etwa zweihundert Metern auf. Wasserfälle stürzten von oben herab. Sie brachen sich an farbigen Felsstufen, so daß sie mal grün, mal gelb und mal leuchtend rot aussahen. Aus zahllosen Spalten im Fels wucherten exotische Pflanzen.

Tiere kletterten auf den Felsen herum, als seien sie auf der Suche nach Nahrung.

Alaska Saedelaere zweifelte nicht daran, daß es Roboter waren.

Er vergaß, daß er zur Hauptleit zentrale hatte gehen wollen. Er glaubte, sich daran erinnern zu können, daß er diese Landschaft angelegt hatte. Jetzt fiel ihm auf, daß er viele Dinge ganz anders hatte gestalten wollen. Die Farben der Felsen gefielen ihm nicht, und das Rauschen des Wassers hatte nicht den Klang, den er sich wünschte.

Er klatschte in die Hände und wartete, daß Roboter und Androiden erschienen, um seine Befehle entgegenzunehmen.

Er wartete vergebens.

Zornig blickte er sich um. Etwa fünfzig Meter von ihm entfernt, hockten zwei Androiden an einem offenen Feuer. Sie trugen grüne Gewänder.

„Kommt hierher“, rief er ihnen zu.

Sie reagierten nicht auf seinen Befehl.

Alaska fühlte, daß ihn der Zorn zu übermannen drohte. Er ging auf die beiden Androiden zu, um sie zu bestrafen.

Als er sie fast erreicht hatte, platzte hinter ihm etwas mit ohrenbetäubendem Lärm auseinander. Er fuhr herum.

Eine Wand war auseinandergebrochen. Icho Tolot kletterte durch die entstandene Öffnung. Der Haluter, hatte seine Zellstruktur verändert. Er bestand nunmehr aus

einer Materie, die härter als Terkonitstahl war.  
 Zwischen den Zähnen zermalmte er ein Stück blauen Fels. Er drehte und wendete sich hin und her, als könne er sich nicht entschließen, in eine bestimmte Richtung weiterzulaufen. Alaska ging ihm langsam entgegen.  
 „Narr“, sagte er. „Habe ich dir erlaubt, sinnlose Zerstörungen anzurichten?“  
 Icho Tolot lachte dumpf.  
 „Aus dem Weg, Alaska“, befahl er, „sonst vergesse ich, daß wir befreundet sind.“  
 Alaska Saedelaere griff zur Hüfte.  
 Icho Tolot erkannte die Bedrohung. Er stürmte los und raste quer durch die Halle. Der Transmittergeschädigte versuchte, ihm auszuweichen, schaffte es jedoch nicht ganz. Der Haluter erfaßte ihn und schleuderte ihn zur Seite. Alaska wirbelte hilflos durch die Luft. Er stürzte in den künstlichen See.  
 Icho Tolot rannte brüllend weiter. Er versuchte gar nicht erst, einen der Ausgänge zu öffnen. Sein gewaltiger Körper bohrte sich wie ein Geschloß durch die Wand und zertrümmerte sie.  
 Die beiden Androiden blickten wie gelähmt vor Entsetzen auf das Loch in der Wand, durch das der Haluter verschwunden war.  
 Alaska Saedelaere kroch mühsam aus dem Wasser. Er konnte sich nicht auf den Beinen halten. Die Androiden kamen zu ihm und halfen ihm auf. Sie stützten ihn, als sie merkten, daß er nicht allein stehen konnte.  
 „Ich muß etwas tun“, sagte er leise und kaum verständlich. „Dieses Ungeheuer muß aus der Burg verschwinden, oder es ist mit uns allen vorbei.“  
 Er griff nach seinem Gürtel, doch die Waffe war nicht mehr da. Er wußte nicht, ob er sie im Wasser verloren hatte, oder ob sie ihm vorher abgenommen worden war.  
 Nur schwach erinnerte er sich an ein In-terkomgespräch mit Ras Tschubai, der sich eingebildet hatte, Ariolc zu sein.  
 „Ich muß etwas Verrücktes tun“, fuhr er fort. „Etwas, womit sie nicht rechnen. Sie glauben, daß ich mich ihnen hier zum Kampf stellen werde. Aber das werde ich nicht tun. Wo sind die Beiboote, mit denen ihr gekommen seid?“  
 „Kommandant Jagur hat befohlen, sie zwischen den Speichen des Rades zu parken“, antwortete einer der beiden Androiden.  
 „Bringt mich zum nächsten Raumschiff“, befahl Alaska. „Schnell. Wir fliegen zur BASIS.“  
 „Was ist die BASIS?“ fragten die Androiden wie aus einem Mund, während sie mit dem Transmittergeschädigten aus dem Raum eilten.  
 „Die BASIS ist das Raumschiff der Terraner“, erwiderte Alaska. Er verstummte und horchte überrascht in sich hinein. Er hoffte, ergründen zu können, woher er diese Information hatte, aber es fiel ihm nicht ein.  
 Die Schmerzen quälten ihn derart, daß er sich nicht konzentrieren konnte. Das wurde auch nicht viel besser, als er in dem scheibenförmigen Raumschiff der Androiden saß.  
 Erst als er sich von der Burg entfernte, erholte er sich ein wenig. Immerhin gelang es ihm nun, die Funkgeräte einzuschalten und die BASIS zu rufen.  
 „Hier spricht Ariolc“, meldete er sich, als das Gesicht Perry Rhodans auf der Bildfläche erschien. „Ich komme, weil die Zustände in der Burg mich dazu zwingen. Öffne die Schleuse, damit ich an Bord kommen kann.“  
 „Wie du befehlst, Ariolc“, antwortete Rhodan.  
 „Ich warne dich vor falschem Spiel“, sagte Alaska drohend. „Ich werde jeden vernichten, der sich mir entgegenzustellen wagt.“  
 „Wir kennen deine Macht“, erwiderte Rhodan.  
 Alaska schaltete ab. Schmerzen überfluteten seinen Körper, so daß er kaum atmen konnte. Vor seinen Augen tanzten feurige Lichter. Er nahm kaum noch wahr, was um ihn herum geschah.

Seine Sinne klärten sich erst wieder etwas, als die Androiden ihm mitteilten, daß das Raumschiff in einer Schleuse der BASIS gelandet war.

„Es ist gut“, sagte er. „Helft mir.“

Die beiden Androiden führten ihn aus dem Raumschiff. Perry Rhodan kam ihnen entgegen, als sie das Schiff verlassen hatten. Er lächelte.

„Willkommen an Bord, Ariolc“, sagte er.

Alaska schob die beiden Androiden zur Seite.

In diesem Moment traten zwei Roboter aus einer verborgenen Tür hervor. Sie paralysierten den Transmittergeschädigten und die beiden Androiden.

2.

Gucky ließ sich nicht im gleichen Maße erschrecken und beeinflussen wie Alaska Saedelaere.

Er befand sich in der Nähe der Hauptleitzentrale in einem Raum, in dem Ariolc mehrere hundert Skulpturen aufbewahrt hatte. Die künstlerischen Arbeiten bestanden fast ausschließlich aus glasartigen filigranen Gebilden.

Während Gucky sie noch betrachtete, hörte er Icho Tolot nahen. Der Haluter raste wie eine lebende Bombe heran. Gucky öffnete ein Schott

vor ihm, um ihn daran zu hindern, es einfach zu durchbrechen. Dann stürzte der Koloß auch schon herein. Er brach mit vehementer Gewalt in die versammelten Kunstwerke und zertrümmerte viele von ihnen.

Dann aber griff der Ilt ein.

Er packte den Haluter telekine-tisch und hob ihn bis in eine Höhe von etwa zehn Metern an. Hilflos ruderte Icho Tolot mit Armen und Beinen in der Luft herum. Er brüllte so laut, daß mehrere Skulpturen zersplitterten.

„Willst du wohl leise sein, du Poltergeist“, rief Gucky ihm empört zu. „Glaubst du, ich habe diese Kunstwerke gesammelt, damit du hier wie ein Elefant im Porzellanladen auftreten kannst?“

Icho Tolot erstarrte. Sein Kopf drehte sich herum. Erst jetzt schien er den Mausbiber zu sehen.

„Laß mich sofort herunter. Ich bin Ariolc“, befahl er.

„Du bist gewaltig im Irrtum, Tolo-tos“, antwortete der Ilt. „Hier ist nur einer der Boß. Ich! Klar?“

„Gucky“ grollte der Haluter. „Du verweigerst mir den Gehorsam?“

„Das tue ich, weil nämlich du mir gehorchen wirst. Ich bin Ariolc.“

Er ließ Icho Tolot abstürzen, fing ihn aber knapp über dem Boden wieder ab, so daß die wild wirbelnden Arme und Beine nirgendwo Halt fanden.

„Ich werde dir zeigen, wer der Herr der Burg ist“, rief der Mausbiber.

Icho Tolot schlug wie rasend um sich, erreichte damit jedoch nur, daß er sich einige Male in der Luft überschlug. Dabei half Gucky allerdings kräftig nach. Der Haluter schrie seinen ganzen Zorn hinaus. Er war jetzt eine Kampfmaschine von kaum noch vorstellbarer Kraft.

Doch Gucky gab dem Haluter nicht

die Spur einer Chance, seine Kräfte einzusetzen. Er ließ ihn in der Luft zappeln und toben.

Als Icho Tolot etwas ruhiger wurde, drehte Gucky ihn so herum, daß er ihm ins Gesicht sehen konnte. Der Haluter entblößte die Zahnreihen und knurrte drohend.

„Jetzt bist du der reinste Strahlemann“, bemerkte der Ilt und zeigte vergnügt seinen Nagezahn. „Hast du eigentlich schon einmal daran gedacht, für eine Zahnpasta Werbung zu machen?“

Icho Tolot brüllte so laut und wild, daß der Ilt sich die Ohren zuhielt.

„Benimm dich gefälligst“, sagte Gucky, als der Haluter nach Minuten endlich verstummte. „Ich dulde ein derartiges Geschrei in meiner Burg nicht.“

„Ich bin Ariolc“, schrie der Haluter. „Noch niemals zuvor hat es jemand gewagt, mir so zu kommen.“

Gucky tippte sich gegen die Stirn.

„Jeder kann mal ein bißchen durchdrehen, Icho. Das gestehe ich dir zu. Dennoch

solltest du wissen, wo deine Grenzen sind. Oder muß ich dir erst noch zeigen, was eine Harke ist?"

„Wage es!“ brüllte der Haluter.

„Oh, daran soll es nicht liegen, du Brüllaffe.“ Der Mausbiber trat zur Seite und beschleunigte den Haluter. Icho Tolot flog an ihm vorbei, raste in etwa fünf Metern Höhe an der Wand entlang und wurde immer schneller. Gucky trieb ihn bis an das Ende des langgestreckten Raumes, ließ ihn hier eine Kurve fliegen und holte ihn zurück, wobei er ihn mehr und mehr beschleunigte.

Icho Tolot preßte die vier Arme an den Körper. Gucky jagte ihn mit einer Geschwindigkeit von fast zweihundert Stundenkilometern gegen eine Wand. Der Haluter nahm dabei

nicht den geringsten Schaden. Er durchbrach die Wand und flog in den Nebenraum. Gucky hörte ihn erneut aufbrüllen.

Er kicherte belustigt. Er dachte gar nicht daran, den Haluter nun aus seiner parapsychischen Gewalt zu entlassen.

Icho Tolot stürzte im Nebenraum hörbar auf den Boden. Kaum zwei Sekunden vergingen. Dann brach er wie ein Raketengeschoß durch die Wand. Er raste mit ausgestreckten Armen auf den Ilt zu, der ihm den Rücken zuwandte.

„Jetzt habe ich dich“, schrie der Haluter.

„Denkste“, erwiderte der Mausbiber, packte ihn und ließ ihn senkrecht aufsteigen.

Icho Tolot bohrte sich mit dem Kopf in die Deckenverkleidung und verkeilte sich darin.

Der Ilt trat einige Schritte zur Seite und beobachtete, wie der Haluter das Deckenmaterial zerfetzte, bis er endlich frei war und in die Tiefe stürzte. Er landete geschmeidig auf dem Boden und schnellte sich sofort auf Gucky. Doch er verfehlte diesen abermals, da der Ilt seinen Flug tele-kinetisch beeinflusste.

„Mann, Icho“, sagte Gucky und trat langsam an den Haluter heran, den er in knapp drei Metern Höhe waagerecht in der Luft hängen ließ. „Wann wirst du endlich begreifen, daß ich Ariolc bin und die Macht habe? Gegen mich richtest du gar nichts aus.“

Icho Tolot drohte ihm mit vier Fäusten.

„Ich jage dich in den Weltraum hinaus“, versprach der Ilt. „Entweder du beugst dich, oder du fliegst raus. Im wahrsten Sinne des Wortes.“

Icho Tolot überlegte nur kurz.

„Also gut. Ich sehe ein, daß ich

nichts bin, wenn du mich in der Luft hängen läßt.“

„Endlich sickert es bei dir durch. Hoffentlich vergißt du nicht, was wir jetzt abgemacht haben.“

„Du kannst dich auf mich verlassen, Ariolc.“

Gucky ließ den Haluter auf den Boden fallen. Sofort versuchte Icho Tolot, sich auf ihn zu stürzen, doch damit hatte der Ilt gerechnet. Er teleportierte hinter Tolot und entging dem Angriff auf diese Weise.

„Mein lieber Freund“, sagte er. „Du benutzt deine beiden Gehirne falsch. Mit dem einen machst du den Strahlemann, mit dem anderen versuchst du, mich abzumurksen. Das paßt mir nicht.“

Icho Tolot richtete sich zu seiner vollen Größe auf.

„Ich gebe auf“, sagte er mit dumpfer Stimme. „Es hat keinen Sinn. Nie mand kann dich besiegen.“

„Es wird langsam Zeit, daß du das einsiehst“, erwiderte Gucky mit stolz geschwellter Brust. „Also gut, Kleiner, ich habe einen ersten Auftrag für dich. Du flitzt jetzt durch die Burg und verkündest überall, daß ich der einzige und wahre Ariolc bin. Hast du verstanden?“

„Ich habe verstanden“, antwortete Icho Tolot. „Und ich gehorche.“

„Dann los. Es wird Zeit, daß die anderen auch begreifen.“

Das Erstaunliche geschah.

Icho Tolot stürmte tatsächlich los. Er gehorchte. Er hatte erkannt, daß er mit all



seiner körperlichen Kraft und seinen überragenden geistigen Fähigkeiten doch nichts gegen Guk-ky ausrichten konnte. Der Ilt war ihm aufgrund seiner parapsychischen Talente überlegen.

Gucky blickte ihm nach und entblößte seinen Nagezahn.

Er fühlte sich ausgespochen wohl in seiner Rolle als Ariolc!

\*

„Er wird frei“, sagte der Mediziner Mestman. Er hielt einen Arm Alaska Saedelaeres und prüfte den Pulsschlag.

Rhodan blickte auf den Transmittergeschädigten herab. Er sah, daß es unter der Plastikmaske zuckte und blitzte. Das Cappin-Fragment war äußerst aktiv.

Alaska öffnete die Augen.

„Verräter“, sagte er verächtlich. „Ich wußte, daß man dir nicht vertrauen darf.“

Rhodan, Atlan und Payne Hamiller standen vor dem Bett, in dem der Transmittergeschädigte lag. Der Arzt Mestman hatte die Plastikmaske auf Anweisung Rhodans so an seinem Kopf befestigt, daß er sie nicht unversehens abreißen konnte.

„Es ist genug, Alaska“, sagte Rhodan ruhig. „Du bist an Bord der BASIS. Du kannst die Rolle des Ariolc also aufgeben.“

Alaska blickte Rhodan erstaunt an.

„Die Rolle?“ fragte er verwirrt. „Wovon sprichst du? Ich verstehe dich nicht.“

„Komm zu dir, Alaska“, bat Atlan. „Du bist in der BASIS. Du bist nicht mehr in der Burg. Von dort bist du geflohen.“

Der Transmittergeschädigte schüttelte mitleidig lächelnd den Kopf.

„Ihr begreift überhaupt nichts“, sagte er. „Ich bin hier, weil ich Unterstützung fordere. Seht ihr denn die Realitäten nicht?“ Erschüttert stellte Rhodan fest, daß er sich grundlegend getäuscht hatte. Er war davon überzeugt gewesen, daß der Ariolc-Wahn verflog,

sobald die davon Betroffenen die Burg verlassen hatten. Jetzt mußte er feststellen, daß das nicht der Fall war. Rhodan blickte den Arzt an.

Mestman war bleich.

Glaubte er, daß Alaska einen irreparablen geistigen Schaden erlitten hatte?

Wenn es so war, waren dann auch Gucky, Icho Tolot, Bully, Galbraith Deighton, Ribad Corello und die anderen unheilbar geisteskrank?

„Wehre dich gegen die Stimme in dir“, befahl Rhodan. „Du bist nicht Ariolc. Du bist Alaska Saede-laere, und du wirst niemals jemand anderes sein. Du weißt, daß du Alaska bist. Also kämpfe.“

Der Transmittergeschädigte schürzte die Lippen. Er griff zur Maske und versuchte, sie abzunehmen. Als er merkte, daß er das nicht so ohne weiteres konnte, ließ er die Hände rasch wieder sinken, um seine Absicht vor den anderen zu verbergen.

„Bringt mich in die Burg zurück“, forderte er.

„Dann geht der Kampf weiter“, erwiderte Rhodan, der ahnte, was in der Burg geschehen war. „Und du mußt dich nicht nur mit ihm auseinandersetzen, sondern auch mit den anderen, die Ariolc zu sein glauben. Wie willst du das durchstehen?“

„Das ist wahr“, erwiderte Alaska nachdenklich. „Icho Tolot beugt sich meinen Befehlen nicht. Er tobt wie ein Wahnsinniger.“

„Die anderen werden dir auch nicht gehorchen. Vor allem Gucky nicht.“

„Gucky glaubt auch, Ariolc zu sein?“ fragte Alaska betroffen. „Seltsam. Wie kommt er dazu? Was veranlaßt ihn zu diesem Irrglauben?“

„Nicht nur Gucky. Auch Ribald. Ir-

mina, Bully, Galbraith und Ras. Und noch einige mehr“, erwiderte Payne Hamiller.

„Sie alle sind das Opfer einer parapsychischen Strahlung geworden. Sie alle glauben, Ariolc zu sein. Du bist also nicht allein.“

„Man muß ihnen irgendwie helfen“, erklärte Alaska nachdenklich. „Vor allem muß man sie aus der Burg entfernen. Ich kann nicht dulden, daß irgend jemand außer mir derartige Ansprüche stellt.“

„Alaska“, sagte Rhodan eindringlich. „Nicht nur die anderen sind ein Opfer dieser

Strahlung. Du bist es auch."

Saedelaere lächelte nachsichtig.

„Schon gut, Perry. Ich verstehe, daß du meine Macht brechen willst, aber das wird dir nicht gelingen. Entweder hilfst du mir bei meinem Kampf gegen die anderen, oder ich richte meine ganze Macht gegen dich, um dich und die BASIS zu vernichten."

Der Transmittergeschädigte erhob sich. Er strich sich die Kombination glatt. Wie unbeabsichtigt glitt seine Hand zur Hüfte, doch da hing keine Waffe. Alaska räusperte sich. Dann blickte er Rhodan durchdringend an.

„Ich bin hier, weil ich ein klares Wort hören will", erklärte er. „Deinen Verrat will ich dir verzeihen. Du konntest wohl nicht anders handeln. Aber jetzt will ich Klarheit. Bist du auf meiner Seite oder nicht?"

Bevor Rhodan antworten konnte, materialisierte Gucky auf dem Bett.

„Du spinnst wohl, was?" fragte er mit schriller Stimme. „Wie kommst du dazu, hier Verhandlungen zu führen?"

„Gucky", rief Atlan und griff zur Waffe.

„Das ist mein Untertan", erwiderte der Ilt und entriß dem Arkoniden den Strahler mit Hilfe seiner teleki-

netischen Kräfte. „Und meine Untertanen will ich in der Burg haben. Nirgendwo sonst. Haben wir uns verstanden?"

Bevor irgend jemand etwas darauf antworten konnte, packte er Alaska Saedelaere und teleportierte mit ihm.

„Das habe ich befürchtet", sagte Rhodan. „Schlimmer hätte es kaum kommen können."

Ratlos blickte er den Arkoniden an.

\*

„Ich bin der Größte", sagte Gucky mit erhobener Stimme. „Findet euch damit ab."

Er stand auf dem Kopf einer etwa fünfundzwanzig Meter hohen Statue aus einem silbrig schimmernden Metall. Das Standbild erhob sich am Ende eines langgestreckten Raumes, dessen Wände mit abstrakten Maleien bemalt waren und wie bunte Glasfenster leuchteten, durch die die Sonne schien.

Vor dem Schott am anderen Ende des Raumes standen Takvorian, Icho Tolot, Reginald Bull und Galbraith Deighton. Zu ihren Füßen lagen einige Androiden, mit denen sie gekämpft hatten.

„Hole ihn da oben herunter", flüsterte Bully Galbraith Deighton zu, der das Bewußtsein des PEW-Mu-tanten Tama Yokida in sich hatte.

„Okay", antwortete der Gefühlsmechaniker. „Gleich fliegt er."

Der Telekinet griff blitzschnell an. Er riß Gucky die Beine weg. Der Ilt rutschte über die Stirn der Statue und stürzte in die Tiefe. Er fiel allerdings nur etwa fünf Meter tief, dann fing er sich mit Hilfe seiner telekine-tischen Kräfte ab. Er landete sanft auf der halb erhobenen Hand des

Standbilds, das den Mächtigen Ariolc darstellte.

„Willst du was hinter die Ohren haben, du Mini-Ariolc?" fragte der Mausbiber und blickte Deighton ärgerlich an. „Hier regiert das Gesetz des Stärkeren. Entweder du beugst dich mir, oder du fliegst raus. Verstanden?"

„Komm herunter von deinem hohen Roß", sagte Bully. „Glaube nur nicht, daß du uns terrorisieren kannst."

Gucky legte den Kopf zur Seite und zupfte sich an einem Ohr.

„Zuweilen bleibt einem Landesvater nichts anderes übrig", erwiderte er, „Wenn seine Untertanen nicht parieren, muß er ihnen was auf die Pfoten geben. Und du bist der erste, der was auf die Finger kriegt, wenn du nicht gleich klein beigibst."

„Ich denke gar nicht daran", sagte Bully.

Er hatte die Worte kaum über die Lippen gebracht, als Gucky ihn zu Boden warf.

Bully fing sich mit beiden Händen ab. Gucky wollte ihn zwingen,

Liegestützübungen zu machen, aber jetzt griff Tako Kakuta ein. Bully verschwand.

Kaum eine Sekunde später teleportierte der Ilt ebenfalls.

„Da staunst du, was?“ fragte er, als er unmittelbar neben Bully in der Kommunikationszentrale materialisierte. „Du glaubst doch nicht, mir entwischen zu können.“

Bullys rechte Hand flog hoch und landete klatschend an seiner eigenen Wange. Gucky versuchte, auch die linke hochzuschleudern, doch jetzt setzte Reginald Bull ihm allzuviel Widerstand entgegen. Bevor der Ilt noch weitere Attacken auf ihn ausüben konnte, flüchtete Bully-Kaku-ta durch eine erneute Teleportation.

Aber auch durch diese brachte er sich nicht in Sicherheit. Er materialisierte in einem Kraftraum, in dem zahlreiche Trainingsgeräte standen, mit denen Ariolc sich in Form gehalten hatte. Gucky erschien wiederum neben ihm, ergriff ihn telekinetisch und warf ihn auf eine Massagebank.

„Das wird dir guttun, du unrasiertes Ungeheuer“, rief der Ilt und schaltete die robotische Massageeinrichtung ein. Etwa hundert Gummi-saugnapfe senkten sich auf den Rücken Bullys herab und walkten ihn durch.

Gucky hüpfte übermütig von einem Bein aufs andere und quietschte vor Vergnügen.

„Wenn du nicht bald Vernunft annimmst, dann befördere ich dich in die nächste Sauna“, sagte er drohend. „Zur Zeit herrschen dort Temperaturen von etwas mehr als zweihundert Grad. Das brennt dir deinen Bart weg, und du hast deine Wette verloren.“

Bully verfärbte sich.

„Das sind Foltern“, rief er ächzend. „Wenn du glaubst, dir damit Respekt verschaffen zu können, hast du dich gewaltig geirrt.“

Gucky änderte die Einstellung am Roboter. Die Gumminäpfe verwandelten sich in kleine Fäuste, die ein wahres Trommelfeuer auf dem Rücken Bullys begannen.

„Du willst mich doch wohl nicht als Folterknecht bezeichnen?“ rief der Ilt. „Das würde ich dir übelnehmen. Von meinen Untertanen erwarte ich mehr Respekt.“

„Untertanen“, antwortete Bully ächzend. „Daß ich nicht lache!“

Gucky schaltete den Massageroboter ab. Bully richtete sich erleichtert auf. Er glaubte, daß der Mausbiber ihn nun in Ruhe lassen würde. Doch er hatte sich geirrt.

Gucky packte ihn erneut und wirbelte ihn durch die Luft. Bully flog etwa zwanzig Meter weit. Vor ihm öffnete sich eine Tür. Er schwebte hindurch. Die Tür schloß sich hinter ihm, und aus Hunderten von Düsen schoß kaltes Wasser aus allen Richtungen auf ihn herab.

Er rettete sich mit einer Teleportation.

Doch kaum materialisierte er in der Kommunikationszentrale, als Gucky auch schon wieder bei ihm war, ihn packte und mit ihm teleportierte. Sie erschienen vor der Tür der Hygienekabine. Bevor Bully recht wußte, was geschah, flog er schon wieder durch die Tür in die Kabine, und abermals rauschte Wasser auf ihn herab.

„Du verfluchte Weltraumratte“, brüllte er.

Er wollte sich auf den Ilt stürzen, doch dieser hielt ihn telekinetisch in der Kabine. Bully flüchtete mit Tako Kakutas Hilfe, doch diese Flucht endete ebenso wie die erste. Sekunden später kehrte Bully wieder in die kalte Flut zurück.

„Du Möchte-gern-Teleporter“, rief der Mausbiber ihm zu. „Mir kannst du nicht entkommen. Und wenn du nicht endlich klein beigibst, stelle ich das Wasser auf neunzig Grad!“

„Ich gebe auf“, erwiderte Bully.

Der Mausbiber gab ihn frei, so daß er die Kabine verlassen konnte. Er war naß bis auf die Haut.

„Du bist ein Schuft“, sagte er.

„Egal“, entgegnete der Ilt. „Hauptsache, du nennst mich Ariolc und Großer Herr.“

„Ich würde lieber sagen: Ach, du großer Gott!“

„Hüte deine Zunge“, sagte Gucky drohend. „Oder willst du wieder unter die Dusche?“

„Nein, Herr. Ich gebe den Wider-

stand auf. Ich sehe ein, daß du der Größte bist."

Gucky strich sich mit beiden Händen über die stolzgeschwellte Brust.

„Auch der Dümme begreift irgendwann", sagte er. „Bei dir hat es lange gedauert, aber immerhin - du hast es gefressen. Hoffentlich vergißt du es nicht wieder. Also, wer bin ich?"

„Du bist Ariolc, der Mächtige, Herr."

„Gut so, Kleiner. Und jetzt trockne dich ab. Du siehst aus wie ein nasser Hund."

Bully verfärbte sich. Er setzte zu einer geharnischten Antwort an, doch Gucky stellte die Kaltwasserdüsen wieder an, und als Bully das Wasser rauschen hörte, preßte er die Lippen zusammen und schwieg. „Also dann, Freund", sagte Gucky. „Zurück zu den anderen. Du wirst dafür sorgen, daß ich keine Schwierigkeiten mehr mit ihnen habe."

Als Bully noch immer schwieg, beugte Gucky sich in theatralischer Geste nach vorn und legte eine Hand hinter das rechte Ohr.

„Ich warte, Untertan."

„Ich werde dafür sorgen", antwortete Reginald Bull, schluckte und fügte ein leises „Herr" hinzu.

3.

Atlan tippte Perry Rhodan an.

„Sieh mal, wer da kommt", sagte er.

Rhodan, der am Steuerleitpult der Hauptleitzentrale stand und mit Jentho Kanthall gesprochen hatte, drehte sich um.

Ribald Corello in seinem Laufroboter und Kershyll Vanne, das Konzept betraten die Zentrale.

Rhodans Hand glitt zum Lähm-strahler. Er sah, daß auch die anderen Männer und Frauen in der Zentrale zu den Waffen griffen.

Corello hob mahndend eine Hand.

„Keine Angst", sagte er. „Ich bin völlig in Ordnung."

Er griff sich an den riesigen Schädel.

„Nun ja - ein Wenig verwirrt bin ich noch, aber das ist auch alles. Ihr braucht nicht zu befürchten, daß ich mich für Ariolc halte."

„Gucky hat dich entführt", sagte Rhodan. „Du warst in der kosmischen Burg."

Wieso hat die Strahlung auf dich nicht gewirkt?"

„Sie hat", erwiderte der Mutant. „Ich war fest davon überzeugt, Ariolc, der Mächtige, zu sein."

Der Hypnosuggestor lächelte.

„Die anderen Mutanten sind auch davon überzeugt. An der Spitze Guk-ky, wie ihr wißt. Er spielt verrückt und will allen seinen Willen aufzwingen. Eben hat er es auch mit mir versucht."

„Es ist ihm nicht gelungen", bemerkte Rhodan. „Wie könnte es auch."

„Gucky hat sein blaues Wunder erlebt. Als Hypnosuggestor bin ich ihm in dieser Hinsicht weit überlegen. Das hat er schnell begriffen", erklärte Corello und lächelte erneut. „Er merkte, daß er kurz vor einer Niederlage stand. Da hat er mir schnell gesagt, er müsse mich strafversetzen. Er hat meine Hand genommen und mich zur BASIS zurückgebracht, was mir durchaus recht ist."

Rhodan atmete auf.

„Siehst du eine Möglichkeit, Gucky und die anderen zurückzuholen?" fragte er.

„Leider nicht", erwiderte Corello. „Ich habe schon versucht, ihnen mit meinen hypnosuggestiven Kräften einzutrichern, daß sie aufgeben und zurückkehren sollen, doch die para-

psychische Strahlung in der Burg ist so stark, daß sie alles andere überlagert."

„Du sagtest, daß Gucky dich nicht überwinden konnte", bemerkte Kershyll Vanne.

„Wieso warst du so stark, wenn die Strahlung alles andere überlagert?"

Das Konzept schien dem Mutanten zu mißtrauen.

„Recht einfach", antwortete Corello. „In der Burg glaubte ich, Ariolc zu sein, weil mich die Strahlung beeinflußte. Mit dieser Hilfe war ich doppelt stark gegen

Gucky. Wenn ich aber von hier aus versuche, Gucky und die anderen von ihrem Wahn zu befreien, komme ich nicht durch."

„Einleuchtend", entgegnete Vanne. Er war mit dieser Erklärung zufrieden.

„Außerdem hat Gucky vermutlich nicht nur mit dir Schwierigkeiten, sondern auch mit den anderen."

„Bestimmt sogar."

„Wir müssen einen Roboter in die Burg schicken", sagte Jagur, der Kommandant der Androiden. „Je schneller wir das tun, desto besser."

„Es ist alles vorbereitet", bemerkte Payne Hamiller. „Der Roboter startet in diesen Minuten."

Er zeigte auf einen der Bildschirme, auf dem die Burg zu sehen war. Sie rückte schnell näher. Jagur stand neben dem Wissenschaftler und beobachtete das Geschehen. Er gab Hamiller hin und wieder einen Hinweis und half ihm auf diese Weise, den Roboter zu dirigieren.

Der Automat erreichte eine Schleuse im nabenförmigen Zentralkörper der Burg und glitt hinein.

„Wir müssen vorsichtig sein", mahnte Rhodan. „Sobald einer der Mutanten in der Nähe des Roboters auftaucht, halten wir die Maschine an, damit sie so wenig Aufmerksamkeit wie möglich erregt."

Der Roboter passierte die Schleuse und drang ins Innere der Burg ein. Zum ersten Mal erhielten die Männer und Frauen in der Zentrale einen Einblick in die verlassene Wohnstätte des Mächtigen Ariolc. Sie sahen Kunstwerke und Kitsch, Einrichtungen, die von erlesenem Geschmack zeugten, neben anderen Dingen, die so häßlich waren, daß jedes normal empfindende Wesen sie sofort in den Müll gegeben hätte. Sie beobachteten die Androiden, von denen einige ausgelassen durch die Räume tobten, während andere teilnahmslos auf dem Boden hockten und ins Leere blickten.

Einige Male erschienen Mutanten im Bild. Dann stoppte Payne Hamiller den Roboter und wartete, bis sie wieder verschwunden waren. Bei keinem von ihnen war zu erkennen, welcher Tätigkeit er nachging. Die Mutanten tauchten auf und verschwanden wieder. Ihre Gesichter wirkten leer und ausdruckslos. Sie waren anders als sonst. Der parapsychische Einfluß, unter dem sie standen, zeichnete sie. „Sie bemerken den Roboter nicht", sagte Kershyll Vanne.

„Ich habe einen wenig bekannten Typ eingesetzt", erläuterte Payne Hamiller. „Es ist ein Reparaturroboter, der mit einem Reinigungsteil kombiniert ist. Vielleicht halten sie ihn nur für einen Staubsauger, falls sie ihn überhaupt sehen."

Das Schott der Zentrale glitt vor dem Roboter zur Seite.

„Gucky und Fellmer", sagte Atlan.

Die beiden Mutanten erschienen im Blickfeld des Roboters. Sie standen am Schaltpult und sprachen miteinander, obwohl sie ihre Gedanken auch auf telepathischem Wege hätten austauschen können. Hamiller steuerte den Empfänger des Ro-

boters weiter aus. Die Stimme des Ilt wurde verständlich. Gucky war dabei, Lloyd zu erklären, warum er allein Ariolc war und niemand sonst.

„Weiter", befahl Rhodan. „Der Roboter soll die Metallteile aufnehmen, die da auf dem Boden liegen. Es ist normal, daß er sich so verhält. Damit erfüllt er nur seine Aufgabe. Den beiden wird nichts auffallen."

Payne Hamiller schaltete eine zweite Optik ein, so daß er mit der einen die beiden Mutanten beobachten, und mit der anderen verfolgen konnte, wie der Roboter die Metallteile der Rüstung aufnahm.

Gucky und Fellmer blickten flüchtig zum Roboter hinüber, als sie das Metall klirren hörten, wandten sich danach aber wieder ab und beachteten ihn nicht mehr. Sie hatten in ihrem Leben schon Tausende von Robotern bei der Arbeit gesehen und sich derart an die Nähe von solchen Maschinen gewöhnt, daß sie sie kaum noch wahrnahmen.

Ungehindert konnte der Automat die Zentrale wieder verlassen.

Atlan atmete hörbar auf.

„Ich dachte, wenigstens einer von ihnen würde schalten“, sagte er.

„Wenn Ras dabei gewesen wäre, hätte er vermutlich gemerkt, was gespielt wird“, entgegnete Rhodan.

„Er kann ihm immer noch begegnen.“

„Das spielt jetzt keine Rolle mehr. Was ist schon dabei, wenn man irgendwo in der Burg einen Roboter sieht, der Metallteile schleppt? Wenn sich nicht noch ein Roboter der Burg einschaltet und unseren Roboter mitsamt der Teile kassiert, haben wir es geschafft.“

Payne Hamiller führte den Roboter mit Hilfe Jagurs zur Schleuse zurück. Abermals tauchten Androiden und einige der Mutanten auf den

Bildschirmen auf, aber sie stellten keine Gefahr für den Roboter dar. Die Maschine erreichte die Schleuse und verließ die Burg. Auf den Bildschirmen erschien das Bild der BASIS. Es rückte schnell näher, und wenige Minuten später rollte der Roboter mit den Metallteilen der Rüstung in die Hauptleitzentrale.

„Ich werde das Metall untersuchen“, sagte Payne Hamiller. „Ich muß wissen, um was es sich dabei handelt. Immerhin ist es das erste Material, das wir kennenlernen, mit dem man sich gegen parapsychische Strahlung abschirmen kann.“ „Gegen die parapsychische Strahlung in der Burg“, verbesserte Rhodan.

„Richtig“, bestätigte der Wissenschaftler. „Wir wissen bisher nur, daß es gegen diese Strahlung wirksam ist. Versuche mit den Mutanten werden zeigen, was dieses Metall sonst noch leisten kann.“

„Atlan und ich benötigen einen Kopfschutz“, sagte Rhodan. „Damit ausgerüstet, werden wir den zweiten Vorstoß zur Burg unternehmen. Hoffentlich haben wir dieses Mal Glück.“

„Das veranlaßt mich zu der Frage, was ihr eigentlich in der Burg wollt“, versetzte Jagur. „Bisher hat mir das noch niemand erklärt.“

Es war, als habe Laire nur auf diese Frage gewartet. Bisher hatte er sich im Hintergrund gehalten und geschwiegen. Die Vorgänge um die Burg interessierten ihn nicht. Ihn zog es in die Milchstraße, weil er meinte, dort das ihm entwendete Auge finden zu können.

Er trat nach vorn und stellte sich neben Rhodan. Mit der rechten Hand deutete er auf die leere Augenhöhle. »Jemand hat mir mein Auge gestohlen“, erwiderte er. „Wir hoffen, es in der Burg zu finden.“

Das entsprach nicht der Wahrheit. Rhodan suchte nicht das Auge des Roboters, sondern einen faßförmigen Gegenstand als Teil eines Schlüssels, der dazu befähigte, die Materiequelle zu durchschreiten.

„Eine Auge?“ fragte, Jagur überrascht. Er blickte Rhodan an. „Das glaube ich nicht.“

„Es stimmt“, betonte Laire. „Wir suchen ein Auge oder doch wenigstens einen Teil dieses Auges. Wir vermuten, daß es sich in der Nähe des Mächtigen Ariolc befindet. Weißt du, wo Ariolc ist?“

Rhodan erkannte die Absicht des Roboters. Laire wußte, daß die BASIS nicht zur Milchstraße zurückkehren würde, solange Rhodan den Schlüssel nicht hatte, und solange sich die Mutanten noch in der Gewalt der parapsychischen Strahlung befanden. Daher hatte er sich dazu entschlossen, ihm zu helfen, um den Einsatz so schnell wie möglich abzuschließen.

„Ist dieses Auge oder dieses Teil eines Auges so wichtig, daß ihr deshalb soviel unternimmt?“ fragte Jagur.

„Für mich ist es wichtiger als alles andere“, erwiderte Laire. „Unterstütze uns bei unserer Suche. Wir werden verschwinden, sobald wir das Auge oder das Teil haben.“

„Ich weiß nicht, wo Ariolc ist“, antwortete der Kommandant. „Ich habe nicht den Auftrag, ihn in seiner Ruhe zu stören, sondern die Burg zur Materiequelle zu bringen.“

„In seiner Ruhe zu stören“, wiederholte Rhodan. „Ariolc ist also tot?“

„Er ist tot, und er ist irgendwo in der Burg. Ich weiß jedoch nicht, wo. Findet ihn und nehmt das Auge oder das Teil des Auges. Das interessiert mich nicht.“

„Atlan und ich werden das übertreffen“, erklärte Rhodan.

„Ich halte es für möglich, daß es doch eine Einrichtung gibt, mit der die parapsychisch strahlenden Geräte abzuschalten sind“, sagte Payne Hamiller, der inzwischen von Jagur erfahren hatte, daß es mehr als zehntausend parapsychisch wirksame Quellen in der Burg gab. Er wußte, daß sie dadurch aktiviert worden waren, daß die Androiden die Teile des Drugun-Umsetzers den Verstecken entnommen hatten. „Ich glaube nicht daran, daß Ariolc eine so gefährliche Falle aufgebaut hat, ohne sich irgendwo abzusichern. Er hat soviel Intelligenz bewiesen, daß eine derartige Leichtfertigkeit nicht dazu passen würde.“

„Obwohl er wahnsinnig war?“ fragte Atlan.

„Er war es nicht von Anfang an. Er wurde erst später wahnsinnig“, erklärte Ganerc-Callibso. „Wann er die Falle gebaut hat, ist nicht bekannt.“

„Wenn es also eine zentrale Möglichkeit gibt, die Strahlungsquellen abzuschalten, dann müßte der Schalter dort zu finden sein, wo er sich meistens aufgehalten hat.“

„Ich sehe noch nicht ein, daß es einen solchen Schalter geben muß“, sagte Kershyl Vanne. „Immerhin hämmern die Strahlungsquellen den Leuten in der Burg doch ein, daß sie Ariolc sind. Ariolc brauchte sie daher nicht zu fürchten, denn er war ja wirklich Ariolc.“

„Das ist richtig“, erwiderte Hamiller. „Ariolc mußte jedoch damit rechnen, daß irgendwann vielleicht fremde Mächte in die Burg kamen, mit denen er sich auseinanderzusetzen hatte. Bei einem Kampf mit ihnen wollte er sich nicht selbst behindern, denn diese Strahlung verursacht ja nicht nur, daß die Betroffenen glauben, Ariolc zu sein. Es gibt auch charakterliche Veränderungen. Einige Teile der Persönlichkeit werden überdeckt, während andere betont werden - und das scheinen nicht immer die besten zu sein.“

Kershyl Vanne nickte.

Die sieben Bewußtseine in seinem Körper nivellierten sich immer mehr. Sie paßten sich an und stritten sich nur noch selten um die Vorherrschaft im Körper Vannes. Im gleichen Maße bildete sich die Persönlichkeit Kershyl Vannes stärker aus.

„Ich finde, zwei Mann in der Burg sind zu wenig“, sagte er. „Perry und Atlan sollten nicht allein gehen. Wir müssen wenigstens fünf Kommandos aus jeweils zwei Personen bilden, die nach der Leiche Ariolcs suchen. Schließlich ist der Zentrumskörper der Burg ein riesiges Gebilde, in dem selbst einige hundert Mann wochenlang vergeblich suchen könnten.“

„Wenn sich Freiwillige melden, bin ich einverstanden“, erwiderte Rhodan. „Unter den gegebenen Umständen dürfte es jedoch nicht gerade ein Vergnügen sein, in die Burg zu gehen.“

„Ich bin dabei“, sagte Kershyl Vanne.

Die Luft flimmerte zwischen ihm und Rhodan. Bully mit dem Bewußtsein des PEW-Mutanten Tako Ka-kuta materialisierte.

Grinsend sah er sich um.

„Was werden hier für Pläne geschmiedet?“ fragte er.

Rhodan richtete den Paralysator-strahler auf ihn, löste ihn jedoch nicht aus, da Reginald Bull ihm abwehrend die Hand entgegenstreckte.

„Nicht doch, Alter“, sagte Bully. „Auf solche Kinkerlitzchen wollen wir lieber verzichten. Ich bin hier.“

um das Kommando über die BASIS zu übernehmen.“

Er sah, daß sich Rhodans Finger krümmte. Blitzschnell teleportierte er. Hinter Rhodan wurde er wieder sichtbar. Er stieß dem Freund den Projektor eines Energiestrahlers in den Rücken.

„Ich habe keinen Lähmstrahler, Freunde, sondern eine Waffe mit tödlicher Wirkung“, verkündete er. „Legt eure Waffen ab. Beeilt euch, sonst ist es aus mit Perry.“

„Sei vernünftig, Bully“, mahnte Rhodan.

„Ariolc“, verbesserte Bull. „Das solltest du allmählich begriffen haben.“  
 „Jetzt reicht es aber“, schrie Gucky mit schriller Stimme. Er materialisierte neben Bully. „Ich war wohl noch nicht deutlich genug.“  
 Er packte Bully und teleportierte mit ihm.  
 Rhodan atmete auf.  
 „Sie sind sich nicht einig“, sagte er. „Schade, daß keiner von euch geschossen hat. Wenn wir Gucky und Bully paralysiert hätten, wären wir einen entscheidenden Schritt weitergekommen.“  
 „Es ging zu schnell“, erwiderte Atlan. „Außerdem war zu befürchten, daß Bully seinen Energiestrahler noch auslösen konnte, bevor die Lähmung voll wirksam wurde. Das konnten wir nicht riskieren.“  
 Payne Hamiller eilte wortlos mit der Rüstung aus der Zentrale. \*  
 Als Reginald Bull mit Gucky in der Burg materialisierte, schlug er so schnell zu, daß der Mausbiber ihm nicht mehr ausweichen konnte. Er traf den Ilt am Kopf. Aufschreiend stürzte Gucky auf den Boden. Benommen blickte er Bully an. Dieser schnippte spöttisch mit den Fingern und teleportierte erneut.  
 Gucky wollte ihm folgen, doch in diesem Moment trabte Takvorian auf ihn zu und stellte ihn vor neue Probleme.  
 Bully materialisierte in der Triebwerkszone der BASIS, die einen Durchmesser von fast 1500 Metern hatte. In dem riesigen Saal erhoben sich die dreißig Nugas-Schwarz-schild-Reaktoren, denen zur Zeit nur ein Bruchteil dessen abgefordert wurde, was sie zu leisten imstande waren. Bully sah nur einige Roboter, die an den Maschinen arbeiteten. Menschen hielten sich in der Nähe nicht auf. Er wußte jedoch, daß der Triebwerksbereich durchaus nicht menschenleer war. Fast alle Überwachungsarbeiten wurden positronisch vorgenommen, so daß nicht ständig jemand an den Maschinen stehen mußte, um die Instrumente zu beobachten.  
 Reginald Bull wußte, wie die Reaktoren gesteuert wurden.  
 Unbemerkt trat er an einen Computer für einen der Reaktoren heran und nahm die Arbeit daran auf. Er veränderte das Steuerprogramm. Dabei hatte er keineswegs die Absicht, den Reaktor zur Explosion zu bringen. Obwohl er meinte, Ariolc zu sein, hütete er sich doch, den Reaktor durch eine Falschprogrammierung so zu schädigen, daß eine wochenlange Reparatur nötig wurde. Er sorgte lediglich dafür, daß die Leistung bis auf fast Null sank, und daß eine komplizierte Umprogrammierung notwendig wurde.  
 Die Spezialisten der Basis würden Stunden benötigen, bis sie den Fehler fanden. Danach würden sie einige Tage lang an einem neuen Programm arbeiten müssen, das die Fehler ausmerzte und für einen störungsfreien Lauf sorgte. Sie würden vor allem deshalb soviel Zeit benötigen, weil sie nicht wissen konnten, ob irgendwo eine Information eingespeist worden war, die eine Spontanreaktion auslöste.  
 Bully wußte aber auch, daß seine Manipulationen in der Steuerleit zentrale des Triebwerksbereichs Alarm auslöste.  
 Daher teleportierte er rasch zum nächsten Computer und nahm hier die gleiche Umprogrammierung vor. Dafür benötigte er nur noch die Hälfte der Zeit.  
 Als er fertig war und zum dritten Computer teleportierte, sah er einige Männer, die zu den manipulierten Computern eilten. Sie bemerkten ihn nicht, so daß er seine Arbeit ungestört fortsetzen konnte.  
 Mittlerweile kannte er die notwendigen Schaltungen so gut, daß er kaum noch eine Minute für die Umprogrammierung benötigte.  
 Die Alarmpfiffe heulten durch den Triebwerksbereich.  
 Bewaffnete Männer stürmten durch die Eingänge.  
 Bully ließ sich nicht stören. Er teleportierte weiter, und er bearbeitete siebzehn Computer, bis man ihn endlich entdeckte. Doch auch jetzt konnte er noch fliehen. Unmittelbar darauf aber hallte die Stimme Rhodans aus den zahllosen Lautsprechern der Triebwerkszone. Er appellierte an ihn, aufzuhören.  
 Bully lachte.



Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er die Nugas-Schwarzschild-Reaktoren ihrer örtlichen Anordnung entsprechend behandelt, so daß Rhodan sich ausrechnen konnte, wo er auftauchen würde. Doch jetzt änderte er seine Taktik und setzte die Manipulationen an dem am weitesten entfernten Computer fort.

Er schaffte es gerade noch, das Programm zu beenden, als vier Männer in den Raum stürmten und mit ihren Paralysatoren auf ihn schossen. Bully teleportierte.

Als er materialisierte, gab das rechte Bein unter ihm nach. Er stürzte zu Boden.

Mühsam zog er sich am Computer hoch. Das rechte Bein war gelähmt. Doch auch dadurch ließ er sich nicht aufhalten. Er führte aus, was er sich vorgenommen hatte.

Danach aber materialisierte er mitten in einer Gruppe von fünf Männern. Er floh sofort weiter, fand aber nun keine unbesetzte Zentrale mehr.

Er gab auf und teleportierte in eine der sechs Kraftwerksanlagen, die aus Sicherheitsgründen zusätzlich in der BASIS angelegt worden waren. Sie waren von den Nugas-Reaktoren völlig unabhängig. Während die Nugas-Reaktoren nicht nur das Triebwerk darstellten, sondern auch noch die BASIS mit Energie versorgten, konnten diese Kraftwerke nicht als Triebwerke verwendet werden.

Sie sättigten den Hochstrombedarf der gesamten BASIS und sprangen ein, wenn die ständige Stromversorgung der Treibstoff-Kugel-Kraftfelder einmal ausfallen sollten.

Das war jetzt der Fall, da nur noch ein Drittel des Energiebedarfs aus dem Triebwerkssektor kam. Auch hier tauchten die ersten bewaffneten Einheiten auf.

Doch noch hatten sie Bully nicht entdeckt.

Er arbeitete konzentriert und schnell. Auch hier manipulierte er die Computer, so daß ein Kraftwerk nach dem anderen aus Sicherheitsgründen von der überwachenden Hauptpositronik ausgeschaltet wurde.

Die bewaffneten Männer zögerten,

auf ihn zu schießen, als sie ihn sahen. Sie kannten ihn, und es fiel ihnen schwer, ihn als Gegner einzustufen. Dabei ging es um Sekundenbruchteile, die er als Vorsprung gewann und die er immer wieder nutzen konnte.

Als er das vierte Kraftwerk lahmgelegt hatte, erfaßte ihn ein Paralysestrahl voll und warf ihn zu Boden.

Doch auch jetzt gab Bully keineswegs auf.

Er war am ganzen Körper gelähmt. Seine Sinne waren jedoch noch wach. Er nahm alles wahr, und er konnte denken.

Er versuchte eine Teleportation, und sie gelang ihm!

Er materialisierte etwa hundert Meter entfernt neben einem Reaktor. Niemand befand sich in seiner Nähe.

Er überlegte kurz und teleportierte erneut. Er kam auf der Liege eines Medoroboters heraus.

Einige Sekunden lang schien es, als würde sein spontan gefaßter Entschluß scheitern. Dann aber senkte sich eine blitzende Nadel in seinen Arm. Die Stichwunde brannte leicht. Ein Hitzegefühl breitete sich von ihr aus über den Arm und die Schulter und überflutete danach den ganzen Körper.

Die Lähmung wich.

Bully blieb noch etwa drei Minuten liegen. Er atmete tief durch und begann mit leichten gymnastischen Übungen der Hände und der Füße.

Fünf Minuten nach der Injektion stand er wieder auf den Beinen. Er konnte sich ungehindert bewegen, litt jedoch unter bohrenden Kopfschmerzen. Sie waren eine unvermeidbare Folge der Injektion. Er wußte, daß er sie einige Minuten lang ertragen mußte. Danach konnte er sich eine weitere Injektion geben lassen, die die Kopfschmerzen beseitigte.

Er ging zum Interkom und tippte den Code der Hauptleitzentrale. Das Gesicht eines blonden Mädchens erschien, doch es wechselte sogleich. Rhodan blickte ihn an.

„Gib auf, Rhodan“, sagte Bully. „Es ist sinnlos, sich zu wehren. Dies war nur eine kleine Warnung. Wenn es hart auf hart geht, hast du keine Chance.“

Er lächelte und schaltete ab.

\*

„Wir haben keine andere Wahl“, sagte Atlan. „Wir müssen die Mutanten aus dem PEW-Block mobilisieren und gegen die anderen Mutanten einsetzen.“

„Damit bin ich auf keinen Fall einverstanden“, erwiderte Rhodan, der die Hauptleitzentrale nunmehr seit Stunden nicht verlassen hatte. „Die Gefahr, daß die Teleporter sich die Mutanten schnappen und in die Burg entführen, ist zu groß. Damit wurden wir unsere Schwierigkeiten nur noch vergrößern, und mir reicht gerade, was wir jetzt haben.“

Payne Hamiller kehrte in die Zen-trale zurück. Er trug zwei schimmernde Metallstreifen in der Hand.

„Das sollte genügen“, sagte er und reichte sie Atlan und Rhodan. „Natürlich kann ich nicht sagen, ob das Metall auch bei euch wirksam ist. Bei Jagur hat es abschirmend gewirkt, aber sein Gehirn kann ganz anders aufgebaut sein als eures, es kann bereits natürliche Abwehrkräfte haben, die ihr nicht habt. Das Metall kann eine Wechselwirkung hervorrufen, die dadurch begründet ist, daß ihr mentalstabilisiert seid.“

Rhodan lächelte.

„Mit anderen Worten, der geniale

Payne Hamiller sieht sich gezwungen, uns etwas zu übergeben, was uns schützen soll, ohne daß er uns gleichzeitig eine befriedigende wissenschaftliche Erläuterung als Zugabe überreichen kann.“

„So ist es“, erwiderte der blonde Wissenschaftler, der sichtlich unzufrieden war.

„Ich habe das Metall analysiert. Es ist eine Legierung aus vielen Grundstoffen, die an sich gar nichts besonderes bieten.“

„Du weißt also nicht, warum diese Ringe uns abschirmen“, stellte Atlan fest.

„Richtig. Ich weiß es nicht. Ich habe keine Erklärung und kann mich nur auf das verlassen, was Jagur gesagt hat.“

„Zweifelst du an meinen Worten?“ fragte der Kommandant des Demontagetrupps hitzig.

„Nicht im geringsten“, antwortete Hamiller. „Ich wünschte nur, ich wüßte mehr.“

Rhodan legte den Ring an. Er zweifelte daran, daß er ihn wirklich ausreichend schützen würde, aber dann schien es, als höre er eine leise Stimme.

Er blickte Atlan an.

Der Arkonide trug den Ring ebenfalls. Offensichtlich überrascht ließ er seine Fingerspitzen über das Metall gleiten.

„Gibt es etwas, was ich wissen sollte?“ fragte Payne Hamiller.

Rhodan schüttelte zögernd den Kopf.

„Ich glaube nicht“, erwiderte er nachdenklich. „Eben glaubte ich, eine Stimme zu hören, aber ich habe mich wohl geirrt.“

„Eine Stimme?“ fragte der Arkonide. „Mir ging es ebenso.“

„Was sagte sie?“ forschte Hamiller.

Rhodan lächelte.

„Ich bin mir noch nicht einmal sicher, daß da überhaupt eine Stimme war“, entgegnete er. „Viel weniger weiß ich, was sie sagte.“

Er nahm den Ring ab und ließ ihn prüfend durch die Finger gleiten.

„Auf jeden Fall steckt mehr in dem Metall, als wir uns bisher haben träumen lassen“, fuhr er fort.

Er gab Atlan einen Wink.

„Komm“, bat er. „Wir fliegen zur Burg. Je eher wir drüben sind, desto besser.“

„Ich begleite euch“, erklärte Ga-nerc-Callibso mit einem Seitenblick auf Hamiller, „auch wenn ich keinen Ring habe.“

„Es tut mir leid“, sagte der Wissenschaftler. „Mehr als diese beiden Ringe konnte ich aus der Rüstung nicht formen. Das Metall zerbröckelte mir unter den Händen.“

„Hoffentlich glaubt Gucky nicht, daß sie so etwas wie eine Herrscherkrone sein

sollen", bemerkte Atlan, „sonst bildet er sich vielleicht noch ein, daß wir ihm die Ariolc-Rolle streitig machen wollen."

Der Puppenspieler von Derogwa-nien schloß sich ihnen an, als sie die Hauptleitzentrale verließen. Kaum hatten sie die Zentrale einer Space-Jet erreicht, als sich Payne Hamiller wieder meldete.

„Bully ist schon wieder auf den Beinen", berichtete er. „Wir dachten, wir hätten ihn für wenigstens einige Stunden ausgeschaltet, aber das stimmt nicht. Zur Zeit manipuliert er die Computer im Triebwerksbereich. Ich hoffe, daß wir ihn noch einmal paralisieren können."

„Beeilt euch", sagte Rhodan. „Die Zeit drängt. Wir können es uns nicht leisten, auch nur einen Tag zu verlieren."

Er schleuste die Space-Jet aus und beschleunigte. Er dachte daran, daß die anderen Burgen mittlerweile

auch von Demontagetrupps behandelt wurden. Mit jeder Stunde, die verstrich, wurde die Wahrscheinlichkeit größer, daß die Burgen in Richtung Materiequelle verschwanden und daß damit die noch fehlenden Schlüssel ihrem Zugriff endgültig entzogen wurden.

4.

Einer der großen Bildschirme in der Hauptleitzentrale der BASIS leuchtete auf, als Jenthos Kanthall eine Umschaltung vornahm. Das Gesicht Fellmers Lloyds zeichnete sich darauf ab.

„Er ist an Bord", sagte der Kommandant zu Roi Danton, der neben ihm stand. Er deutete auf eine Leuchtanzeige, die ihm verriet, wo sich der Telepath aufhielt.

„Hört mich an", rief Lloyd. „Ich bin hier im Auftrag Ariolcs, um die Übergabe an ihn vorzubereiten."

Payne Hamiller gesellte sich zu Kanthall. Auch Kershyll Vanne, das Konzept, kam hinzu.

»Von welchem Ariolc sprichst du?" fragte Hamiller. „Mir sind in letzter Zeit mehrere begegnet, die von sich behaupten, der Mächtige zu sein."

„Ihr wißt schon, wen ich meine", erwiderte Lloyd. „Ich spreche von Ariolc, dem Ilt."

„Verzeih", sagte Hamiller, „aber ich hielt dich für Ariolc."

Seine Hoffnung, Fellmer Lloyd mit dieser Bemerkung verwirren zu können, erfüllte sich nicht. Jetzt zeigte sich, daß Gucky es verstanden hatte, seine überlegenen Kräfte voll einzusetzen. Fellmer Lloyd beugte sich seiner Gewalt.

Hamiller vermutete, daß dabei eine Reihe von psychologischen Faktoren mitspielten. Unter anderem mochte wichtig sein,

daß Fellmer Lloyd sich scheute, gegen einen Freund zu kämpfen, und daß er schon aus diesem Grunde zurücksteckte.

„Also gut", sagte der Wissenschaftler. „Wir wissen jetzt, wer Ariolc ist. Was verlangt er?"

„Das habe ich bereits erklärt. Die BASIS."

„Er sollte uns gut genug kennen, um zu wissen, daß wir die BASIS auf keinen Fall aufgeben werden."

„Er macht euch ein friedliches Angebot, und ich kann euch nur raten, es anzunehmen. Ariolc ist bereit, um die BASIS zu kämpfen, auch dann, wenn abzusehen ist, daß sie am Ende nur noch Schrott sein wird."

Auf dem Bildschirm war zu sehen, daß zwei bewaffnete Männer hinter Fellmer Lloyd auftauchten. Sie richteten ihre Lähmstrahler gegen ihn.

„Nicht", wehrte Hamiller ab. „Das hat keinen Sinn. Laßt Fellmer aussprechen."

„Es hilft euch ohnehin nichts", sagte der Mutant gelassen. „Wenn ihr mich paralyisiert, schickt Ariolc einen anderen, aber der wird dann nicht verhandeln, sondern mit dem Vernichtungswerk beginnen."

„Warum kommst du nicht in die Hauptleitzentrale?" fragte Kershyll Vanne.

„Das werde ich jetzt tun", erwiderte der Telepath. „Ich bin gleich da."

Er schaltete ab.

„Perry und Atlan sind bereits gestartet“, teilte Hamiller Kershyll Vanne mit. „Inzwischen haben sich genügend Freiwillige gemeldet, so daß wir vier weitere Einsatzkommandos zu je vier Mann bilden können. Willst du immer noch zur Burg?“

„Natürlich“, antwortete das Konzept. „Ich habe alles vorbereitet.“

„Dann solltest du nicht länger warten. Die anderen sind bereits in den Space-Jets. Sie starten, sobald wir ihnen das Zeichen geben.“

„Gut. Bis später.“ Vanne nickte Hamiller grüßend zu und eilte aus der Zentrale. Als Kershyll Vanne mit seinen Begleitern startete, betrat Fellmer Lloyd die Hauptleitzentrale, in der sich neben Kanthall, Roi Danton, Payne Hamiller, Jagur und Laire noch zwanzig andere Männer und Frauen aufhielten.

Äußerlich war nicht zu erkennen, daß er einer parapsychischen Beeinflussung unterlag.

„Bevor wir mit der Verhandlung beginnen, muß ich klarstellen, daß ihr die Waffen abzugeben habt“, erklärte er. „Werft sie dort in die Ecke.“

Payne Hamiller, der einsah, daß es sinnlos war, die Konfrontation zu suchen, legte seine Waffe als erster ab. Die anderen folgten seinem Beispiel. Hamiller kam es darauf an, Zeit zu gewinnen, um Rhodan, Atlan, Ganerc-Callibso und auch Kershyll Vanne die Chance zu geben, die parapsychische Maschinerie des Ariolcs abzuschalten und den Schlüssel zu finden.

„Also gut“, sagte er. „Wir haben die Waffen abgegeben. Wie geht es jetzt weiter?“

„Alle Besatzungsmitglieder der BASIS werden einen Treueeid auf Ariolc ablegen“, erwiderte Fellmer Lloyd. Er blickte Hamiller mitleidig lächelnd an. „Ich bin Telepath und kann bei jedem einzelnen erkennen, was von diesem Eid zu halten ist. So weiß ich auch, weshalb du so ohne weiteres nachgibst, Payne.“

Gucky materialisierte zusammen mit Takvorian in der Zentrale. Er saß auf dem Rücken des Zentauren.

„Gibt es Schwierigkeiten, Untertan?“ fragte er Fellmer.

Er trug einen blutroten Umhang, der mit weißem Pelz besetzt war und nicht nur ihn, sondern auch fast den ganzen Körper Takvorian verhüllte.

Einer der Funker lachte. Der Ilt blickte ihn an, packte ihn telekine-tisch und wirbelte ihn durch die Zentrale. Schreiend flog der Mann über ein Kontrollpult hinweg, landete auf dem Boden und rutschte noch einige Meter weiter. Er prallte mit der Schulter gegen die Wand neben dem Eingangsschott und verletzte sich. Stöhnend vor Schmerzen blieb er auf dem Boden liegen.

„Ist noch jemand da, der sich einbildet, Witze über mich machen zu können?“ fragte der Mausbiber mit schriller Stimme. Er blickte sich um und stellte fest, daß alle standen. Die Männer und Frauen beobachteten ihn wie neugierige Zuschauer eines Geschehens, das sie im Grunde genommen nichts anging.

„Auf den Boden mit euch“, befahl der Ilt. „Kniet euch hin. Erweist mir Ehrfurcht.“ Lediglich Payne Hamiller, der den vollen Ernst der Lage als erster erfaßte, machte Anstalten, sich hinzu- knien. Die anderen blieben stehen.

Gucky griff hart und rücksichtslos durch. Er zwang die Männer und Frauen telekinetisch auf den Boden. Selbst Laire riß er die Beine unter dem Leib weg.

„Untertan Fellmer“, rief er. „Siehst du, daß sie sich weigern? Erkennst du jetzt, daß sie nicht bereit sein werden, uns die BASIS freiwillig zu übergeben? Untertan Reginald Bull hat den einzig gangbaren Weg eingeschlagen. Takvorian - kämpfe!“

„Halt!“ rief Payne Hamiller. „Soweit sind wir noch nicht.“

„Takvorian, laß dich nicht aufhalten.“

Payne Hamiller drückte eine Taste

an seinem Armbandfunkgerät. Drei der gefährlichen Mutanten befanden sich in der Hauptleitzentrale. Das war eine Gelegenheit, die er sich nicht entgehen lassen durfte.

Während Takvorian mit einem verhängnisvollen Angriff auf die BASIS begann,

öffnete sich das Hauptschott der Zentrale. Sieben bewaffnete Männer stürmten herein. Sie richteten die Lähmstrahler auf Gucky, Takvorian und Fellmer Lloyd und versuchten, sie zu paralyisieren. Das gelang jedoch keinem von ihnen. Der Ilt warf sie alle mit seinen telekinetischen Kräften wieder zurück. Ihm als Telepath waren bereits die Vorbereitungen für die seinen Angriff nicht entgangen.

Zugleich wurden die parapsychischen Kräfte Takvorian in der Positronik wirksam. Der Mutant veränderte die Zeitabläufe innerhalb der Positronik. In einigen Bereichen beschleunigte er sie um einen minimalen Faktor, während er ihn in einem anderen erheblich verzögerte.

Dieser Eingriff in die Positronik hatte weitreichende Folgen auf die vielen anderen Computer an Bord. Überall entstand ein chaotisches Durcheinander. Im ununterbrochenen Informationsfluß innerhalb der BASIS trat eine nachhaltige Störung ein. Plötzlich stimmte nichts mehr. Das begann mit der Aussteuerung der Klimaanlage, der Überwachung der Antigrafschächte bis hin zum Flugstabilisierungssystem der BASIS und der Regulierung der nuklearen Vorgänge in den Schwarzschild-Reaktoren, deren Leistung ohnehin beeinträchtigt war. In vielen Bereichen der BASIS brach eine Panik aus. Alarmsirenen heulten auf, wo keine Gefahr bestand, und sie schwiegen in Bereichen, in denen lebenswichtige Systeme versagten.

Jenthos Kanthall warf sich nach vorn. Er drückte eine versiegelte Taste. Im nächsten Moment schleuderte Gucky ihn zurück. Er konnte jedoch nicht mehr verhindern, daß überall in der BASIS die Lautsprecher aufbrüllten und den Befehl erteilten, Schutzanzüge anzulegen und auf systemeigene Sauerstoffgeräte umzuschalten, sofern sich das als notwendig erwies.

„Dafür sollte ich dich töten, Untertan“, schrie der Ilt. Seine Augen funkelten vor Zorn. In diesen Sekunden hatte er nichts mehr mit dem lebenswerten Mausbibber gemein, den sie alle kannten.

\*

„Nur nicht die Nerven verlieren“, sagte Kommandant Lester Percat. „Früher oder später bekommen wir auch einen verrückt gewordenen Gucky in den Griff. Es ist einfach ausgeschlossen, daß er allein ein Raumschiff wie die BASIS lahmlegt.“ Er sprach mit Kommandant Ephraim Morgen, der ebenso wie er die Verantwortung für eines der 16 Groß-Beiboote der BASIS hatte. Er saß vor dem Hauptbildschirm und blickte gelassen zum Bild des anderen Kommandanten hoch. Er schätzte Kommandant Morgen als zuverlässigen und entscheidungsfreudigen Mann. Ein wenig störend wirkte auf ihn jedoch, daß Morgen zum Pessimismus neigte.

„Gucky ist nicht allein“, widersprach Morgen. „Die wichtigsten Mutanten kämpfen für ihn. Zusammen stellen sie eine Streitmacht dar, der wir nichts entgegenstellen können, was auch nur annähernd so kampfstark ist.“

Lester Percat winkte ab.

„Alles halb so schlimm“, erwiderte er.

Er sah, daß sich die Augen seines Gesprächspartners weiteten. Zugleich spürte er, daß sie nicht mehr allein waren. Er fuhr herum. Hinter ihm stand Reginald Bull und blickte grinsend auf ihn herab.

Lester Percat erhob sich unwillkürlich. Für Sekunden vergaß er, daß er es nicht mit Reginald Bull, sondern mit Tako Kakuta zu tun hatte, und daß beide unter dem parapsychischen Einfluß einer geheimnisvollen Maschinerie standen.

„Hallo, Freund“, sagte Bully und strich sich mit dem Zeigefinger über den Lippenbart. „Wie war's mit einer kleinen Reise?“

Er legte Percat die Hand auf die Schulter und teleportierte mit ihm.

Der Kommandant fand sich in einer weiten Halle wieder, die einige Ausrüstungscontainer enthielt, ansonsten aber leer war.

„Was soll ich hier?“ fragte er.

Reginald Bull antwortete nicht. Er verschwand.

Als er nach einigen Sekunden zurückkehrte, befand sich Ephraim Morgen bei ihm.

„Damit du ein bißchen Gesellschaft hast“, sagte der Unsterbliche und teleportierte

erneut.

„Ich sah ihn plötzlich hinter dir“, bemerkte Morgen, „aber es war zu spät. Ich konnte dich nicht mehr warnen.“

„Vergiß es“, sagte Percat. Er ging zu einem Schott und versuchte, es zu öffnen. Es gelang ihm nicht.

„Es ist verschweißt“, bemerkte Ephraim Morgen und zeigte auf einen verfärbten Fleck an der oberen Kante des Schottes. „Man kann es nur noch aufbrechen.“

„Versuchen wir es bei dem da drüben.“

Die beiden Männer gingen zum nächsten Schott. Dabei fiel ihnen nicht auf, daß Bully mit zwei weiteren Kommandanten in der Halle erschien. Während sie feststellten, daß auch das zweite Schott so beschädigt worden war, daß sie es nicht Öffnen konnten, verschwand Bully und kehrte kurz darauf mit zwei weiteren Männern zurück. Jetzt endlich sah Percat, daß sie nicht mehr allein waren.

„Mir geht ein Licht auf“, sagte er stöhnend, während er zu den anderen ging. Bevor er weitersprechen konnte, materialisierten Gucky, Ras Tschubai und Bully mit fünf Kommandanten. „Jetzt schlagen sie voll zu.“

„Wir müssen gegen sie vorgehen“, rief Morgen. „Paßt auf, wenn sie materialisieren.“

Er griff zur Hüfte, stellte jedoch fest, daß Bully ihn entwaffnet hatte. Rasch sah er die anderen an. Auch sie hatten keine Waffen dabei.

„Nehmt die Fäuste“, befahl er. „Versucht es wenigstens.“

Die drei Teleporter brachten weitere Kommandanten, materialisierten jedoch so weit von den anderen entfernt, daß jeder Angriff auf sie von vornherein aussichtslos war.

Jetzt ging es Schlag auf Schlag weiter. Die Mutanten entblößten alle Beiboote ihrer Kommandanten und ihrer Stellvertreter. Dabei materialisierten sie ständig an anderer Stelle, so daß alle Angriffe auf sie vergeblich waren. Sie teleportierten stets wieder, bevor man überhaupt nur in ihre Nähe gekommen war. Die entführten Männer reagierten viel zu spät. Sie begriffen zunächst gar nicht, was mit ihnen geschah.

Die Halle füllte sich. Bald waren

über hundert Führungspersonlichkeiten aus allen Bereichen der BASIS darin gefangen. Sie verteilten sich unter dem Kommando von Percat gleichmäßig in der Halle, um so die Angriffschancen zu verbessern. Aber auch damit hatten sie keinen Erfolg.

Gucky, Ras Tschubai materialisierten mitten zwischen ihnen, setzten die Entführen ab und verschwanden so schnell wieder, daß man sie nicht festhalten oder mit einem Schlag betäuben konnte. Dennoch gab keiner auf. Immer wieder warfen sich die Männer auf die Teleporter, und immer wieder scheiterten sie. Schließlich materialisierten die Mutanten auf den Containern, wo sie für die anderen unangreifbar waren. Sie zwangen die Entführten, auf den Boden zu springen. Wer sich weigerte, wurde von Gucky telekinetisch nach unten befördert.

Schließlich, als die Zahl der Entführten auf fast zweihundert angewachsen war, blieben die drei Mutanten auf einem Container stehen. Sie warteten, bis es ruhig in der Halle wurde.

Gucky trat watschelnd bis an den Rand des Containers vor. Er reckte sich in die Höhe und zeigte seinen Nagezahn. Reginald Bull legte dem Ilt einen leuchtend gelben Mantel, der mit grünen und roten Pelzstücken besetzt war, um die Schultern.

„Hört mich an“, rief der Mausbiber. „Hört mich - Ariolc, Beherrscher des Kosmos. Dies war nur eine kleine Demonstration meiner Macht. Wie ihr seht, richtet ihr gegen mich nichts aus. Wenn ich will, schnappe ich euch und sperre euch ein. Hier kommt ihr ohne meine Hilfe nicht mehr heraus, und draußen ahnt niemand, daß ihr hier eingeschlossen seid. Ich habe dafür gesorgt, daß ihr euch nicht bemerkbar machen könnt. Das war ja von einem Wesen wie von mir auch nicht anders zu erwarten. Ich denke eben als Mächtiger und nicht wie ihr... wie ihr...“

Gucky blickte sich unsicher um.

Reginald Bull beugte sich vor.

„Würmer“, flüsterte er.

„Wie ihr Würmer“, schrie Gucky. Er hütelte. „Von jetzt an nehmt ihr Befehle nur von mir entgegen.“

Einige Kommandanten lachten. Sie hielten Guckys Auftritt für eine seiner witzigen Einlagen. Wie ernst er es meinte, bekamen sie augenblicklich zu spüren. Er setzte seine telekinetischen Kräfte ein und wirbelte sie derart wild durch die Halle, daß sie um ihr Leben fürchteten. Als er sie nach etwa drei Minuten wieder freigab, blieben sie schreckensbleich auf dem Boden sitzen.

Jetzt endlich begriffen alle Entführten, wie ernst die Lage war. Niemand glaubte mehr daran, daß der Ilt einen Witz machen wollte und dabei weit über das Maß des Vertretbaren hinausschoß.

Zutiefst beunruhigt blickten sie zu den Mutanten hoch.

„Sie sind wahnsinnig geworden“, flüsterte Percat Kommandant Morgen zu. „Jetzt glaube ich auch nicht mehr, daß wir hier noch mit heiler Haut wieder herauskommen.“

„Nur wenn Rhodan Erfolg hat“, erwiderte Morgen.

5.

Ungehindert erreichten Rhodan, Atlan und Ganerc-Callibso die Burg Ariolcs. Der Terraner fand eine Hangarschleuse, die groß genug für die Space-Jet war, so daß er mit dem Raumschiff in die Burg fliegen konnte.

„Es scheint zu funktionieren“, sagte er, als der Raumer aufgesetzt hatte, und das Triebwerk verstummte. Er strich mit den Fingern über den Metallreif, der seinen Kopf umspannte. „Ich höre keine Stimme, die mir einreden will, daß ich Ariolc bin.“

„Ich auch nicht“, entgegnete Atlan. Ep blickte Ganerc-Callibso an. Der Puppenspieler von Derogwanien nickte.

„Die Stimme ist da“, erklärte er. „Ich höre sie, aber mir zwingt sie nichts auf.“

Die drei Männer verließen die Spa-ce-Jet, die in einem Hangar stand, der kaum größer war als sie selbst. Durch ein Schott gelangten sie auf einen Gang, der mit so seltsamen Farbmustern versehen war, daß sein Verlauf nur mit Mühe zu erkennen war. Er schien in ständiger Bewegung und von geheimnisvollem Leben erfüllt zu sein. Mal schien, als steige der Gang steil an, mal war es so, als schraube er sich in langgestreckter Spirale in die Tiefe. Mit je dem Schritt, den Rhodan und seine Begleiter vorankamen, änderten sich die Eindrücke.

„Das Werk eines Wahnsinnigen“, bemerkte der Arkonide.

„Keine Vorurteile“, erwiderte Rhodan. „Wer sagt denn, daß Ariolc dieses Werk vollbracht hat, als er bereits den Verstand verloren hatte? Vielleicht hat er schon viel früher hier gemalt.“

„Wahrscheinlich ist er bei einer solchen Arbeit verrückt geworden“, sagte der Zwerg. „Mir würde es jedenfalls so ergehen.“

Als sie den Gang etwa halb durchschritten hatten, entdeckte der Arkonide ein Schott, durch das sie ihn verlassen konnten. Es gelang ihm, den Durchgang zu öffnen.

Sie kamen in eine Kuppel, die etwa siebzig Meter hoch war und einen Durchmesser an der Grundfläche von fast zweihundert Metern hatte.

Annähernd hundert Androiden arbeiteten an einem seltsamen Gebilde, das sie in der Mitte der Halle errichteten. Die meisten Bauteile dafür hatten sie aus den Wänden der Kuppel entnommen. Sie hatten Wände zusammengestellt und mit Verstrebungen versehen. Darüber Kisten und Kästen aufgestapelt, die mit Ketten und Kabeln behängt und teilweise auch befestigt worden waren. Dazwischen und darüber lag allerlei Gerumpel.

Ein großer Teil der Androiden schleppte weiteres Material herbei, das sie nun aus entfernteren Teilen der Burg zu holen schienen. Andere reichten es zu jenen Androiden hoch, die auf dem pyramidenförmigen Bau arbeiteten, der mittlerweile

eine Höhe von fast dreißig Metern erreicht hatte und nun an der Spitze so schmal geworden war, daß es nicht möglich erschien, ihn noch wesentlich höher werden zu lassen.

„Was soll das?“ fragte Ganerc.

„Sie haben den Verstand verloren“, erwiderte Atlan, dessen Logiksektor die Situation blitzschnell analysiert hatte. „Sie wissen nicht, was sie tun.“

„Vielleicht bilden sie sich ein, ein großes Werk für Ariolc zu errichten“, sagte Rhodan. „Kommt. Wir gehen an ihnen vorbei. Sie werden uns nicht aufhalten. Sie haben genug mit sich selbst und ihrem Werk zu tun.“

Die drei Männer gingen weiter. Zunächst blickte keiner der Androiden auf. Sie schienen Rhodan und seine Begleiter nicht zu bemerken. Sie arbeiteten weiter, als habe sich nichts verändert.

Je näher Rhodan dem Bauwerk kam, desto deutlicher wurde für ihn, daß es völlig sinnlos war. Zugleich aber sah er auch, daß es keineswegs so stabil war, wie es zunächst den Anschein gehabt hatte. Es glich einem Kartenhaus, das beim leisesten Lufthauch zusammenzubrechen drohte.

Er gab Atlan und Ganerc einen Wink, und sie wichen dem Bau etwas weiter aus. Gerade dadurch aber erregten sie die Aufmerksamkeit einiger Androiden.

Rhodan ging schneller.

Auch das erwies sich als falsch.

Einige Androiden piffen laut und alarmierten dadurch weitere Androiden.

„Seht doch mal“, rief einer von ihnen mit heller Stimme.

„Bleibt stehen“, befahl ein anderer.

Rhodan, der sie nicht herausfordern wollte, gehorchte und wandte sich ihnen zu.

Die Androiden, die auf der entgegengesetzten Seite des Bauwerks gearbeitet hatten, kamen neugierig zu dieser Seite. Rasch bildete sich ein Halbkreis um Rhodan, Atlan und Ganerc-Callibso.

Rhodan legte die Hand auf den Kolben seines Kombistrahlers, den er auf Lähmstrahlwirkung eingestellt hatte.

„Haltet uns nicht auf“, rief er den Androiden drohend zu. „Wir sind unterwegs im Auftrag Ariolcs.“

Seine Worte beeindruckten die Androiden nicht. Sie schienen sie nicht einmal zu hören.

Einer von ihnen trat vor und zeigte auf die schimmernden Metallreifen.

„Seht doch“, sagte er mit hallender Stimme. „Das sind die göttlichen Kronen, die uns noch fehlen.“

Plötzlich stürzten sich alle Androiden wie auf ein geheimes Kommando auf Rhodan, Atlan und Ganerc. Die drei Männer schossen mit ihren Lähmstrahlern in die Reihen der Angreifer und brachten auf Anhieb wenigstens zwanzig von ihnen zu Fall. Dann aber stürzten sie unter dem Aufprall der Übermacht zu Boden. Zahllose Fäuste schlugen auf sie ein. Rhodan und Atlan konnten nicht verhindern, daß die Androiden ihnen die Metallreifen vom Kopf rissen. Die Männer kämpften um ihr Leben.

Die Androiden rasten. Es schien, als habe die parapsychisch wirksame Maschinerie sie zu einem wilden Angriff gezwungen.

Rhodan, Atlan und Ganerc bäumten sich verzweifelt gegen die Übermacht auf. Sie verfügten alle drei über eine bessere Kampftechnik als die Androiden, die allein durch ihre große Zahl gefährlich waren. Daher gelang es ihnen nach einiger Zeit, sich etwas Luft zu verschaffen.

Rhodan lief einige Schritte in Richtung Ausgangsschott. Er sah, daß sein Kombistrahler dort auf dem Boden lag. Doch zehn Gegner stellten sich ihm in den Weg, um ihn aufzuhalten.

Rhodan wollte sich dennoch auf sie stürzen. Doch das war nicht notwendig. Abermals schienen die Androiden ein Kommando zu erhalten. Sie wandten sich plötzlich von Rhodan, Atlan und Ganerc ab und blickten zu der Spitze der Pyramide hoch.



Auch Rhodan blickte nach oben. Er sah, daß zwei Androiden die Metallreifen zur Spitze der Pyramide gebracht hatten und dort an einer Stuhllehne befestigten.

„Kommt weiter“, sagte Rhodan rasch zu Atlan und dem Zwerg. Er eilte zum Ausgang. Die Waffe, die kurz zuvor noch auf dem Boden gelegen hatten, war verschwunden. Rhodan zögerte.

„Weiter“, sagte der Arkonide drängend.

„Wir sollten wenigstens eine Waffe haben“, erwiderte der Terraner.

„Die haben wir aber nicht. Wir schaffen es auch so.“

Rhodan sah, daß die Androiden die Kombistrahler ebenfalls zur Spitze der Pyramide brachten. Atlan zeigte nach oben.

„Oder willst du etwa auf den Affenfelsen klettern?“

„Natürlich nicht.“

Sie verließen die Halle.

„Spürst du etwas?“ fragte Atlan.

„Ich höre eine Stimme“, antwortete Rhodan, „aber ich bin darauf vorbereitet. Ich wehre mich dagegen. Ich glaube nicht, daß sie stärker ist als ich.“

„Sie scheint auf jeden anders zu Wirken“, bemerkte Ganerc.

Sie befanden sich auf einem Gang, der sich nach etwa zwanzig Metern gabelte.

Allerlei Gerümpel lag auf dem marmorartig gemusterten Boden. Die Androiden hatten ihn zurückgelassen, als sie verschiedene Behälter ausgepackt hatten.

Während Rhodan sich bemühte, die Stimme zurückzudrängen, die ihm einreden wollte, daß er Ariolc war, ging er bis zur Gabelung. Ihm fiel ein roter Faden auf, der auf dem Boden lag. An einigen Stellen war er mit weißen Fellstückchen oder mit winzigen Edelsteinen besetzt.

Rhodan bückte sich und nahm den Faden auf. Nachdenklich ließ er ihn durch die Finger gleiten. Er folgte ihm mit seinen Blicken. Der Faden schien endlos zu sein. Rhodan sah, daß er bis zu einem fast fünfzig Meter entfernten Schott reichte, und ihm schien, als sei er auch dort noch nicht zu Ende.

„Was ist mit dem Faden?“ fragte der Arkonide. „Mir fällt nichts daran auf.“

„Er erinnert mich an etwas“, erwiderte Rhodan, „ich weiß jedoch nicht was. Gibt es keinen Hinweis in deinem fotografischen Gedächtnis?“

„Tut mir leid. Damit kann ich nicht dienen.“

„Ein Faden. Weiter nichts“, bemerkte Ganerc-Callibso.

„Vielleicht.“ Rhodan ließ den Faden fallen.

„Wir können ihm ja folgen“, sagte Atlan. „Möglicherweise führt er uns irgendwo hin.“

„Eben das dachte ich.“

„Eine Art Ariadnefaden?“

„Warum nicht? Es spricht nichts dagegen.“

„Die Frage ist nur, wer ihn gelegt hat“, entgegnete der Arkonide. „Ich kenne niemanden, der einen Grund haben könnte, uns irgendwohin zu führen.“

„Es kann Ariolc selbst gewesen sein.“ Rhodan ging zum Schott und öffnete es.

Dahinter lag ein Schacht, der einen Durchmesser von etwa zwanzig Metern hatte und senkrecht in die Tiefe führte. Da er nicht beleuchtet war, konnte Rhodan nicht erkennen, wie tief er hinabreichte. Die Wände waren unverschalt, als seien die Arbeiten an einem Transportschacht begonnen, aber nicht zu Ende geführt worden. Der rote Faden reichte etwa drei Meter weit in den Schacht hinein. Dann andete er. „Er ist abgerissen“, sagte Atlan. „Die Frage ist nur, wohin führte er ursprünglich? In die Tiefe oder dorthin zu dem Schott?“

Er zeigte zu einem Schott, das auf der anderen Seite des Schachts lag. Mit Hilfe des Fluggürtels, der zur Ausrüstung der leichten Schutzanzüge gehörte, schwebte er hinüber und öffnete es. Dahinter lag ein blau leuchtender Gang, der das Innere ei-

ner riesigen Leuchtröhre zu sein schien.

„Von einem Faden ist nichts zu sehen“, sagte der Arkonide mit seltsam schwerer

Stimme. Er griff sich an den Kopf und schloß die Augen.

„Atlan“, rief Rhodan. „Was ist mit dir?“

Er spürte eine Welle ungemein intensiver Impulse. Sie trafen ihn so hart, daß er für einige Sekunden an seiner Identität zweifelte. Dann aber setzte sich sein Ich durch. Er behauptete sich gegen die Macht, die ihn zwingen wollte, die Ariolc.-Persönlichkeit anzunehmen.

Atlan stand an der Kante zum Schacht. Er hielt sich den Kopf mit beiden Händen.

Er schwankte und drohte abzustürzen, da er sein Fluggerät ausgeschaltet hatte.

„Atlan“, sagte Rhodan, während er sich ihm vorsichtig näherte. Er trieb leicht wie ein Blatt auf ihn zu. „Atlan, erinnere dich daran, wer du bist. Du bist Atlan!“

Der Arkonide öffnete die Augen und blickte ihn voller Verzweiflung an. Er schüttelte den Kopf.

\*

„Ihr erreicht überhaupt nichts, wenn ihr so weitermacht“, sagte Payne Hamiller zu Gucky, als dieser in der Hauptleitzentrale erschien. Hier waren alle führenden Persönlichkeiten der BASIS und eine große Zahl von Spezialisten damit beschäftigt, die Schäden zu beheben, die Takvorian in der Positronik angerichtet hatte. Die Hauptleitzentrale bot ein chaotisches Bild. „Ihr zerstört die BASIS. Das ist alles.“ „Wenn wir das schaffen, dann machen wir es euch unmöglich, uns zu gefährden“, erwiderte der Ilt. „Ihr werdet dann wohl endlich begreifen, wie sinnlos es ist, gegen Ariolc zu kämpfen.“

Der Mausbiber hatte eine jadegrüne Kombination angelegt, zu der ein etwa dreißig Zentimeter breiter roter Gürtel gehörte. Die Kleidung war für den riesigen Ariolc angelegt, nicht aber für ihn und war ihm daher viel zu groß. Doch das störte ihn nicht im geringsten.

„Stellt die Arbeit ein“, befahl er. „Ich will nicht, daß repariert wird, was wir unter großen geistigen Anstrengungen zerstört haben.“

„Wie sollen wir anders überleben?“ fragte Hamiller.

„Das ist eine Frage, die mich nichts angeht. Schluß jetzt.“

Der Wissenschaftler glaubte immer noch, den Ilt aufhalten zu können. Doch er irrte sich. Als er einen erneuten Versuch machte, vernünftig mit ihm zu reden, packte Gucky ihn und teleportierte mit ihm.

Payne Hamiller fand sich in einem Beiboothangar wieder, der nahezu drei Kilometer von der Zentrale entfernt war.

Er sah ein, daß er sich eine andere Taktik zurechtlegen mußte, wenn er sich gegen die Mutanten behaupten wollte. Für die BASIS sah er nur noch geringe Chancen. Eine positive Entwicklung schien nicht möglich zu sein. Es ging nur noch darum, die Schäden so gering wie möglich zu halten.

Plötzlich erinnerte er sich an Ri-bald Corello. Ihn hatte Gucky aus der Burg entfernt, weil er ihm zu gefährlich geworden war.

Hamiller tippte den Code des Mutanten in das Armbandgerät. Ribald meldete sich augenblicklich.

„Du bist es, Payne“, sagte er überrascht. „Was kann ich für dich tun?“

„Wo bist du?“

Corello teilte ihm mit, daß er sich in unmittelbarer Nähe befand.

„Ich komme zu dir“, sagte Hamiller. „Warte.“

Kaum zwei Minuten später betrat er ein kleines Labor, in dem Ribald Corello an einem metallurgischen Experiment arbeitete.

„Hat das etwas zu bedeuten?“ fragte der Wissenschaftler und deutete auf die Geräte.

„Nein“, erwiderte der Mutant. „Damit will ich mich nur ablenken. Ich fühle mich hilflos.“

Ärgerlich über sich selbst warf er eine Schale zu Seite.

„Ich sollte zur Burg fliegen und den Kampf mit Gucky aufnehmen. Ich sollte ihn nicht im Stich lassen, aber ich weiß nicht, was ich tun soll. Guk-ky würde mich augenblicklich nehmen und per Teleportation zurückbefördern.“

„Gucky ist in der BASIS“, erklärte Payne Hamiller ruhig. „Er terrorisiert uns. Takvorian hat die Positronik durcheinandergebracht und damit unabsehbare Schäden angerichtet. Die drei Teleporter haben die Kommandanten aller größeren Beiboote und ihre Führungsmannschaften in einen Hangar gesperrt, nachdem sie diesen vorher verschweißt und versiegelt hatten. Zur Zeit versuchen einige Einsatzkommandos die Schotte zu öffnen, aber ich glaube nicht daran, daß sie Erfolg haben. Die Teleporter werden sie ebenfalls einsperren.“

„Dann haben wir die Schlacht um die BASIS bereits verloren“, stellte Ribald Corello fest. In seinem kindlich wirkenden Gesicht zuckte es.

„Noch nicht“, widersprach Hamiller. „Noch haben wir beispielsweise dich. Du könntest deine parapsychischen Fähigkeiten voll auf Gucky richten. Zwingen ihn, zu seinem eigen-

en Ich zurückzufinden, solange er hier an Bord ist.“

Corello schüttelte den Kopf.

„Darin sehe ich keinen Sinn“, sagte er. „Vielleicht gelingt es mir, ihn vorübergehend zu packen, aber dann wird er sofort ausreißen, und alles beginnt von vorn.“

„Wir wollen es wenigstens versuchen. Komm mit in die Zentrale. Sobald Gucky dort auftaucht, wirst du ihn anpeilen. Vielleicht können wir ihn wirklich nicht lange halten, wir erreichen aber unter Umständen, daß Gucky die anderen Mutanten nicht mehr so klar beherrscht und deshalb auch nicht mehr so gezielt einsetzen kann. Wenn die Mutanten untereinander uneins werden, verschaffen wir uns damit eine Atempause.“

„Du hast recht“, sagte Corello. „Laß uns gehen.“

Er setzte seinen Laufroboter in Bewegung und ließ sich aus dem Labor tragen.

Payne Hamiller blieb neben ihm.

In höchster Eile legten sie den Weg zur Hauptleitzentrale zurück. Überall trafen sie auf Reparaturtrupps, die sich bemühten, die eingetretenen Schäden zu beheben. Zahllose kybernetische Systeme waren ausgefallen und mußten neu eingestellt werden. Die Arbeiten waren außerordentlich schwierig, weil wichtige Spezialisten nicht greifbar waren, und weil die Informationssysteme nicht mehr funktionierten. Die Techniker konnten Schaltpläne nicht mehr wie gewohnt vom Hauptcomputer oder von einer seiner zahlreichen Nebenstellen abrufen, oder sie konnten sich nicht darauf verlassen, daß die ausgewiesenen Informationen richtig waren.

Payne Hamiller erkannte die Schwierigkeiten in ihrem ganzen Umfang. Dennoch war er davon überzeugt, daß sich alle Schäden innerhalb weniger Tage beheben ließen, sobald das Ariolo-Problem gelöst war.

Gucky materialisierte in der Hauptleitzentrale, als Hamiller und Ribald Corello eintraten. Der Ilt wandte sich an Mentro Kosum, der an den Funkgeräten arbeitete.

„Hör sofort auf damit“, befahl er.

Payne Hamiller gab Ribald Corello ein Zeichen. Der Mutant stoppte seinen Roboter und konzentrierte sich voll auf den Ilt. Dieser richtete sich ruckartig auf und fuhr herum. Seine Augen weiteten sich, als er Corello sah.

„Was fällt dir ein?“ rief er mühsam artikulierend. „Was erlaubst du dir eigentlich?“ Er taumelte und schien einem Zusammenbruch nahe zu sein. Als Hamiller bereits glaubte, daß Ribald Corello ihn mit hypnosuggestiven Impulsen überwältigt hatte, verschwand der Mausbiber.

Corello fluchte leise.

„Ich hatte ihn im Griff“, sagte er. „Fast hätte ich gewonnen. Ich habe es gespürt. Es hat nicht mehr viel gefehlt.“

„Er wagt es nicht, noch einmal zurückzukommen“, bemerkte Mentro Kosum. „Das war zuviel für ihn.“

„Irrtum“, kreischte Gucky, der in diesem Augenblick hinter Ribald Corello materialisierte. „So leicht schlägt man Ariolc nicht!“

Er warf sich nach vorn und umklammerte Corello. Bevor irgend je mand ihn daran hindern konnte, teleportierte er mit ihm.

Er kehrte Sekunden später in die Zentrale zurück. Triumphierend watschelte er auf Payne Hamiller zu. Er blieb etwa zwei Meter von ihm entfernt stehen. Grinsend stemmte er die Fäuste in die Hüften.

„Das sollte wohl ein Geniestreich sein, wie?“ fragte er. „Aber nicht mit mir, Untertan. Einem Ariolc muß man schon ein bißchen raffinierter kommen.“

Er streckte die rechte Hand aus.

„Gib mir die Hand, Blondie“, sagte er.

„Wozu?“

„Wir wollen ein wenig verreisen.“

„Wohin?“

„Keine Angst. Ich bringe dich nicht in den Weltraum. Du kommst zu den anderen Gefangenen. Da kannst du weitere Pläne schmieden, sie werden dir jedoch nichts mehr helfen.“

Hamiller verschränkte die Arme vor der Brust.

„Ich bleibe hier“, erklärte er. „Dies ist mein Platz.“

„Irrtum. Du kommst mit. Und danach hole ich mir die anderen. Ihr habt mich lange genug behindert.“ Er zwang Hamiller telekinetisch, den Arm auszustrecken. Er berührte die Hand mit den Fingerspitzen und teleportierte. Der Wissenschaftler konnte es nicht verhindern. Kaum eine Minute später erschien der Ilt erneut in der Zentrale.

„Wer kommt freiwillig mit mir?“ fragte er.

Mentro Kosum versuchte, nach einem Lähmstrahler zu greifen, den er sich inzwischen verschafft hatte, doch Gucky zerbrach die Energiekammer der Waffe, so daß ihr Einsatz wirkungslos blieb. Vorwurfsvoll schüttelte er den Kopf. Zugleich aber blitzten seine Augen. Sie verrieten, daß ihm seine Überlegenheit Spaß machte.

Er berührte Mentro Kosum und teleportierte mit ihm. Danach erging es den Führungspersönlichkeiten der BASIS ebenso wie zuvor den Kommandanten der Beiboote. Guk-ky brachte einen nach dem anderen in einen ausbruchsicheren Raum. Ras Tschubai und Reginald Bull halfen ihm.

Innerhalb einer Stunde war die BASIS führungslos. Mehr als vierhundert Männer und Frauen aus allen Bereichen des Raumschiffs waren gefangen.

Am Ende materialisierte Gucky noch einmal in der Hauptleitzentrale, in der noch immer einige Techniker am Computer arbeiteten.

„Ich habe die BASIS in der Hand“, erklärte er und schlug sich die linke Hand klatschend auf die Brust. „Erkennt ihr das an?“

„Es bleibt uns wohl nichts anderes übrig“, sagte einer der Techniker wütend. „Ich bin bloß gespannt, was du noch alles anrichtest.“

„Das“, erwiderte Gucky. Ein zweiter Techniker holte aus und versetzte dem ersten eine schallende Ohrfeige. „Genügt das?“

Gucky kicherte zufrieden, als er sah, wie der Getroffene sich die Wange hielt.

„Respektlosigkeiten kann ich nicht dulden“, erklärte er. „Das war die mildeste aller Strafen. Von jetzt an wird es härter. Hat also noch jemand was zu sagen?“

Er blickte sich um, wobei er herausfordernd seinen Nagezahn zeigte. Niemand antwortete ihm.

Er kicherte erneut und watschelte zum Sitz des Kommandanten. Er hob sich selbst telekinetisch hinein und schaltete auf gleiche Weise die Hauptkommunikationssysteme ein, so daß sein Bild auf allen Schirmen der BASIS erschien, und seine Stimme aus allen Lautsprechern hallte.

„Die BASIS ist in meiner Hand“, rief er. „Ariolc ist euer neuer Meister und Oberbefehlshaber. Wer jetzt noch Widerstand leistet, wird ge-ohr...“

Er verstummte, weil ihm bewußt wurde, daß eine derartige Strafandrohung vielleicht doch nicht so überzeugend war, wie er zunächst angenommen hatte. Daher räusperte er sich kräftig, bevor er fortfuhr.

„Wer Widerstand leistet, muß mit härtesten Strafen rechnen. Bisher wurden Rebellen lediglich inhaftiert. Da die Gefängnisse voll sind, muß ich andere Maßnahmen ergreifen. Ich werde also..."

Er rieb sich die Nasenspitze, die plötzlich zu jucken begann. Darüber schien er völlig vergessen zu haben, was er eigentlich sagen wollte. Als er nach einiger Zeit merkte, daß die Kommunikationssysteme noch eingeschaltet waren, räusperte er sich erneut. Er setzte sich betont aufrecht in den Sessel.

„Ist ja auch egal", sagte er. „Hauptsache ist, daß ihr pariert. Wenn nicht, dann werdet ihr schon sehen, was euch blüht."

Er schaltete aus und blickte sich beifallheischend in der Zentrale um.

„Was ist?" fragte er, als keiner der Anwesenden reagierte. „Warum applaudiert ihr nicht? Oder war das etwa keine mitreißende Rede?"

Die Techniker blickten sich bestürzt an. Sie konnten ihre Gedanken nicht vor dem Mausbiber verbergen, und diese waren alles andere als schmeichelhaft für ihn. In ihnen drückte sich aus, daß sie ihn für wahnsinnig hielten und für seine Rede höchstens ein mitleidiges Lächeln hatten.

Gucky entgingen diese Gedanken nicht.

Sie erregten ihn dermaßen, daß er einem Wutanfall nahe war. Zugleich aber erwachte eine Stimme in ihm, die ihm sagte, daß sie nicht völlig unrecht hatten. Er spürte, daß mit ihm etwas nicht in Ordnung war. Dieses warnende Gefühl erhob sich als letzte Schranke vor den Technikern und bewahrte sie davor, von dem Ilt getötet zu werden.

Gucky merkte, daß er dicht davor war, etwas Ungeheuerliches zu tun. Er teleportierte und kam sich dabei vor wie jemand, der in höchster Not die Flucht ergriff.

6.

Perry Rhodan fürchtete, zu spät zu kommen.

Atlas stand an der Schachtkante. Seine Beine knickten ein. Er drohte, in die Tiefe zu stürzen.

„Atlas", brüllte der Terraner. „Nimm dich zusammen!"

Der Arkonide zuckte zurück. Seine Augen weiteten sich. Er preßte beide Hände auf die Stelle der Brust, an der sich der Zellaktivator befand.

„Es konzentriert sich auf mich", sagte er ächzend. „Es will mich vernichten."

„Unsinn", erwiderte Rhodan und stieß den Freund zurück. „Die Strahlung ist überall. Sie wird bei dem besonders wirksam, der ihr zu wenig Widerstand leistet. Du gibst nach. Das paßt nicht zu dir, Arkonide. Wehr dich."

Ganerc-Callibso schwebte ebenfalls heran. Er landete neben Rhodan.

„Hast du es nicht gemerkt?" fragte er und deutete zurück. „Da ist ein schmaler Bereich, in dem die Stimme besonders laut und intensiv ist. Atlas hat zu lange in diesem Bereich gestanden."

Die Augen des Arkoniden tränten vor Erregung. Er richtete sich langsam auf.

„Ich hatte Sehnsucht nach der Tiefe", gestand er. „Es zog mich nach unten. Mit aller Kraft. Dagegen habe ich gekämpft."

„Schon gut. Hauptsache du bist jetzt wieder in Ordnung."

Atlas verzog die Lippen.

„Wieder in Ordnung! Was heißt das schon? Ich fühle mich so mies wie schon lange nicht mehr." Er schlug sich mit den Knöcheln gegen die Stirn. „Wenn diese verdammte Stimme nur nicht wäre."

Ein entferntes Dröhnen und Heulen ließ Rhodan und seine Begleiter aufhorchen.

„Was ist das?" fragte Ganerc-Callibso erschrocken. „Es hört sich an, als ob jemand auf einem großen, total verstimmten Blasinstrument spielt."

Er hielt sich die Ohren zu. Sein Gesicht verzerrte sich.

„Das ist nicht zu ertragen."

„Merkosh“, sagte Rhodan.

„Er kommt näher“, bemerkte der Arkonide. Er zeigte auf den Gang auf der anderen Seite des Schachtes. Deutlich war zu hören, daß Materialien und Gerätschaften unter der Gewalt der *Bösen Stimme* zerbarsten. Merkosh strahlte psionische Intervallenergie des Quintadimbe-reichs ab.

„Er hält sich für Ariolc und versucht auf seine Weise, die Macht zu erringen und Widerstand niederzuwalzen“, sagte Rhodan, der bleich geworden war. „Schnell weg von hier.“

Er zog Ganerc mit sich, da der Zwerg noch zögerte. Atlan lief bereits voraus. Sie wußten, daß sie verloren hatten, wenn sie in den Bereich der psionischen Strahlung gerieten. Ihre Körper würden dabei ebenso zerstört werden wie Stahlwände oder Steinfiguren.

Eine Reihe von dumpfen Erschütterungen zeigte an, daß der Gläserne einige Maschinen zur Explosion gebracht hatte.

Rhodan, Atlan und Ganerc flüchteten bis zum Ende des Ganges. Dieser endete an einem violetten Schott, das mit zwei augenförmigen Edelsteinen verziert war. Während der Terraner versuchte, das Schott zu öffnen, erschien Merkosh am anderen Ende des Ganges. Unter dem Aufprall der psionischen Energien, die er ausstrahlte, zerfiel das Tor vor dem Schacht zu Staub.

Der Gläserne blieb am Schacht stehen. Er war etwa hundertfünfzig Meter entfernt, und Rhodan war sich nicht sicher, ob er sie erkannte.

„Wer seid ihr?“ brüllte der Opro-noser. „Seid ihr Untertanen? Dann werft euch auf den Boden und beweist mir eure Demut. Oder seid ihr Agenten Ovarons? Dann legt die Waffen nieder und ergebt euch, oder ich sehe mich gezwungen, euch zu vernichten.“

„Wer seid ihr?“ brüllte der Opro-noser. „Seid ihr Untertanen? Dann werft euch auf den Boden und beweist mir eure Demut. Oder seid ihr Agenten Ovarons? Dann legt die Waffen nieder und ergebt euch, oder ich sehe mich gezwungen, euch zu vernichten.“

„Ich hab's“, sagte Atlan erregt.

Das Schott öffnete sich.

„Ihr wollt fliehen?“ hallte es durch den Gang. „Also seid ihr feindliche Agenten. Sterbt!“

Rhodan, Atlan und Ganerc warfen sich durch die Öffnung. Der Arkonide betätigte den Verschlussschalter, und das Schott glitt wieder zu. Die drei Männer stürmten weiter, während sich hinter ihnen ein infernalisches Gebrüll erhob, in dem sich der ganze Zorn und die Enttäuschung des Gläsernen spiegelten.

Rhodan und seine beiden Begleiter eilten durch eine Reihe von Räumen, die teils mit maschinellen Einrichtungen für die Versorgung der Burg, teils mit künstlerischen Gerätschaften versehen waren. Das Gebrüll Merkoshs blieb zurück.

Rhodan blieb hin und wieder stehen und horchte.

Die Geräusche, die der Gläserne verursachte, zeigten ihm, daß sie einen immer größeren Vorsprung gewannen, und daß er sich vergeblich bemühte, ihre Spur zu finden.

„Er weiß nicht mehr, wo wir sind“, sagte der Arkonide, als das tödliche Trompetenkaum noch wahrzunehmen war. „Er sucht uns in einem anderen Teil der Burg.“

Ganerc fuhr sich mit dem Handrücken über die Stirn.

„Er kann recht ungemütlich werden, dieser Merkosh“, sagte er. „Ich fürchtete schon, daß er uns erwischt.“

„Wir haben Glück gehabt“, stellte Atlan fest.

„Ich schlage vor, daß wir jetzt umkehren“, sagte Rhodan. Er tippte einen humanoiden Roboter an, der vor einer zur Hälfte bemalten Wand stand. Die Maschine war schon seit langer Zeit stillgelegt. Staub bedeckte sie, und die Farben waren längst eingetrocknet.

„Wozu umkehren?“ fragte der Arkonide. „Wir können ebenso in diese Richtung gehen oder in jene. Dort können wir Ariolc ebenso finden wie woanders. Was hinter uns liegt, wissen wir. Was vor uns liegt, ist noch unbekannt.“

„Welche weisen Worte“, sagte Rhodan spöttelnd. Er fügte hinzu: „Ich habe einen roten Faden gesehen, und den möchte ich weiterverfolgen.“

„Es ist riskant, umzukehren“, erklärte Ganerc. „Merkosh könnte sich da irgendwo verbergen und auf uns warten.“

„Wir müssen die Suche dort fortsetzen, wo sich uns eine Chance bietet“, erwiderte Rhodan. „Ganz gleich, ob Merkosh da ist oder nicht.“

„Ich muß dir recht geben“, sagte

Ganerc unbehaglich, „obwohl es mir nicht gefällt, gerade dorthin zu gehen, wo uns der Gläserne empfangen könnte.“

„Du kannst ja hier bleiben und auf uns warten“, schlug Atlan vor.

„Das soll wohl ein Scherz sein?“ Ganerc ging voraus.

Rhodan schaltete sein Armbandfunkgerät ein und tippte den Code Kershyll Vannes ein. Er hoffte, von ihm eine positive Antwort zu bekommen. Das Konzept, so meinte er, hatte vielfältige Möglichkeiten, sich gegen die parapsychische Strahlung der Burg zu wehren.

Vanne meldete sich so schnell, daß es schien, als habe er nur auf den Anruf gewartet.

„Wie kommst du voran, Kershyll?“ fragte Rhodan.

„Ausgezeichnet.“

„Gibt es Probleme?“

„Nein, eigentlich nicht. Ich frage mich nur, warum du mich Kershyll nennst. Wer ist das?“

\*

*Einige Minuten vorher.*

Kershyll Vanne merkte schon, daß sich etwas veränderte, als er die Burg betrat.

Mit aller Macht drängte sich das Bewußtsein Pale Donkvents nach oben. Kershyll Vanne versuchte, es zu verhindern. Er wußte, daß Donk-vent die schwächste Stelle der Gesamtpersönlichkeit bildete, und daß aus diesem Grund gerade er nicht in den Vordergrund treten durfte. Es gelang ihm jedoch nicht, sich gegen Pale zu behaupten, da er zugleich von einer parapsychischen Impuls welle zurückgeworfen wurde, die ihm eine Ariolc-Persönlichkeit aufzwang.

Vanne blickte auf die Männer der

Einsatzkommandos, die mit ihm durch die gleiche Schleuse gegangen waren, ohne sie wirklich wahrzunehmen. Einige von ihnen streiften ihre Kampfanzüge ab.

Andere setzten sich auf den Boden. Ihre Augen waren leer und leblos wie die von Toten.

Ein Mann entfernte sich wortlos von der Gruppe. Er bewegte sich ungelenk wie ein Roboter.

Vanne machte sich keine Gedanken über sie.

Pale Donkvent drängte ihn zur Seite.

*Tu es nicht*, bat Vanne, doch seine mentale Stimme schien den Ultra-Physiker nicht zu erreichen, oder Donkvent wollte ihn nicht hören.

*Du hast Durst!*

*Vielleicht*, antwortete Donkvent, während das Bewußtsein Kershyll Vannes immer mehr in den Hintergrund trat, *aber das ist nicht ausschlaggebend. Ich habe eine Aufgabe zu erfüllen. Als Ariolc.*

Kershyll Vanne glaubte, körperlichen Schmerz bei dieser Antwort zu fühlen. Alles in ihm empörte sich gegen das Donkvent-Bewußtsein, während er sich nur noch mit äußerster Mühe gegen die parapsychische Strahlung behauptete. So leicht hätte der Ultra-Physiker nicht aufgeben dürfen.

Pale Donkvents Denken richtete sich schon nach wenigen Minuten ausschließlich auf alkoholische Getränke.

Und das war bereits das Ende seiner Herrschaft über das Konzept. Das Ariolc-Syndrom wurde zum allesbeherrschenden Faktor.

*Es wird Zeit*, Pale Donkvent zu bestrafen, meldete sich das Bewußtsein Indira Vecculis.

*Ich habe es nicht anders erwartet,*

kommentierte Vanne. *Du mußt dich einmischen.*

*Glaubst du, ich habe Lust, unter den Folgen seiner Sauf lust zu leiden? Ihre Antwort war wie ein Peitschenhieb. Die Positronikerin schien nicht daran zu denken, daß sie eine ganz andere Aufgabe zu erfüllen hatte.*

*Du hast so lange geschwiegen, bemerkte Vanne spöttisch. Es war eine erholsame Zeit für uns alle.*

Sie reagierte mit einem geradezu böartigen Gedankenimpuls, der Kershyll Vanne bis in die Grundfesten seiner Persönlichkeit erschütterte. Er setzte zu einer zornigen Antwort an, als sich die dynamische Persönlichkeit Hito Gudukas meldete.

*Es reicht, erklärte er in seiner cholerischen Art. Wir alle sind in erheblicher Gefahr. Unter diesen Umständen kann ich es nicht dulden, daß Schwachköpfe wie Pale oder Indira die Regie übernehmen.*

*Es ist eine bodenlose Frechheit, mich mit dem Säufer in einen Topf zu werfen,* ereiferte sie sich.

*Bleibt in der Versenkung, befahl Hito Guduka. Ihr seid ja nicht einmal in der Lage, einen klaren Gedanken zu fassen - ihr Mini-Ariolcs!*

Seine Gedanken lösten eine allgemeine Empörung aus. Keiner von den anderen hielt sich für einen „Mini-Ariolc"! Alle glaubten, *der* Ariolc zu sein.

Das Funkgerät sprach an. Guduka, der Totalenergie-Ingenieur, schaltete es ein und meldete sich. Zugleich öffnete er die Augen. Er stellte fest, daß er auf dem Boden lag. Keiner der anderen hatte bemerkt, daß der Körper gestürzt war.

„Wie kommst du voran, Kershyll?“ fragte Rhodan.

Guduka grinste, als er den Namen hörte.

„Ausgezeichnet.“

„Gibt es Probleme?“

„Nein, eigentlich nicht. Ich frage mich nur, warum du mich Kershyll nennst“, erwiderte der Totalenergie-Ingenieur feixend. „Wer ist das?“

Er schaltete ab und lachte laut auf. Er erhob sich.

*Das hättest du nicht tun dürfen, bemerkte Kershyll.*

*Du bist im Keller. Da bleibst du auch. Du hast uns lange genug verdrängt, so daß ich schon fürchtete, mich völlig aufzulösen.*

Hito Guduka konzentrierte sich mit aller Kraft darauf, Kershyll Vanne zurückzuwerfen. Er wollte die Kontrolle über das Bewußtsein, die er nach langer Zeit endlich mal wieder gewonnen hatte, nicht mehr abgeben. Dabei übersah er völlig, daß es einen viel mächtigeren Gegner gab als Kershyll Vanne. Die von Ariolc eingerichtete Maschinerie überwältigte ihn.

Guduka behielt die Kontrolle über das Konzept, aber er glaubte, Ariolc zu sein.

\*

Rhodan blickte bestürzt auf das Armbandgerät.

Er hatte Mühe, sich zu konzentrieren, und er wußte, daß es Atlan und Ganerc ebenso erging. Auch sie behaupteten sich nur mit äußerster Anstrengung gegen die parapsychische Strahlung, die das Innere der Burg bis in den letzten Winkel hinein ausfüllte.

„Nur noch wir drei sind übrig“, sagte er. „Auch das Konzept müssen wir abschreiben.“

„Du hattest gehofft, daß so viele Persönlichkeiten in einem Körper vereint stärker sind als die Strahlung“, stellte der Arkonide fest. „Dabei hast du dich leider getäuscht. Das Konzept hat nur ein Gehirn, und die sechs scheint nicht gegen die Strahlung gefeit zu sein. Das ist ausschlaggebend.“

Rhodan versuchte, die anderen Mitglieder der Einsatzkommandos zu erreichen, erhielt jedoch keine Antwort. Doch das überraschte ihn nach den vorangegangenen Ereignissen schon nicht mehr.

Danach rief er die BASIS, doch auch sie schwieg.

„Der Wahnsinn hat Methode“, zitierte Atlan und fuhr fort: „Ein besseres Abwehrsystem hätte Ariolc kaum erfinden können. Wer auch immer versucht, seine Burg einzunehmen, muß scheitern. Die BASIS ist in der Hand der Mutanten.“



Und wir werden sicherlich nicht mehr lange frei herumlaufen können. Und was ist dann?"

Rhodan zuckte mit den Schultern.

„Ich weiß es nicht.“

Gucky materialisierte neben ihnen. Vergnügt zeigte er ihnen seinen Nagezahn.

„Da hat sich doch tatsächlich jemand eingebildet, mich, Ariolc, den Größten, den es je gegeben hat, aufhalten zu können. Aber das ist natürlich totaler Quatsch. Oder wißt ihr noch jemanden, der das könnte? Alles, was Rang und Namen in der BA-SIS hat, sitzt im Loch. Die Mutanten sind erklärte Untertanen meiner Herrlichkeit. Und jetzt kommt ihr drei auch noch in einen sicheren Bau.“

„Wir sind in einer wichtigen Mission für dich unterwegs“, erwiderte Rhodan rasch.

„Hast du das schon vergessen?“

Der Mausbiber neigte den Kopf zur Seite.

„Du spinnst wohl, was?“ fragte er. „Glaubst du, ich wüßte nicht, was mein Fußvolk zu tun hat? Noch habe ich keine Regierungserklärung abgegeben, aber was nicht ist, kann noch werden. Soll ich öffentlich erklären, daß du versuchst, mich mit billigen Tricks hereinzulegen?“

„Durchaus nicht, Ariolc“, sagte Rhodan. „Wir suchen deinen Vorgänger, der hier irgendwo in der Burg sein muß. Er ist dafür verantwortlich, daß viele deiner Untertanen dir noch den Gehorsam verweigern.“

„Hör auf mit diesem Blödsinn“, rief Gucky. „Das liegt einzig und allein daran, daß ihr nicht anerkennen wollt, daß ich Ariolc, seine Mächtigkeit, bin. Du glaubst wohl, ich bin nicht ganz dicht hier oben, wie?“

Er packte Ganerc, riß ihn herum und teleportierte mit ihm.

„Weg hier“, rief Atlan. „Schnell.“

Rhodan reagierte augenblicklich. Zusammen mit dem Arkoniden rannte er auf die nächste Tür zu, riß sie auf und eilte hindurch. Die beiden Freunde flüchteten durch mehrere Räume, sanken in Antigravschächten nach unten und versuchten, sich so weit wie möglich von ihrem letzten Aufenthaltsort zu entfernen. Dabei sahen sie sich immer wieder um.

„Er findet uns nicht“, sagte Atlan schließlich, als sie einen kleinen Raum erreichten, in dem sich ein altarähnliches Gebilde erhob. „Er kann uns telepathisch nicht orten. Daran hat er wohl nicht gedacht.“

„Jetzt sind wir beide also allein“, sagte Rhodan. „Die anderen müssen wir abschreiben. Und ich habe Mühe, mich gegen diese Stimme zu behaupten.“

„Sie erinnert mich an das Wort: Steter Tropfen höhlt den Stein“, entgegnete der Arkonide. „Zunächst ist es gar nicht so schlimm. Man glaubt, damit fertig werden zu können. Aber

die Stimme verschwindet nicht. Sie läßt sich nicht verdrängen. Sie-verstummt nicht. Sie kommt immer wieder. Immer wieder. Ariolc -Ariolc - Ariolc...”

Er preßte die Handflächen gegen die Schläfen.

Rhodan verstand ihn. Er glaubte, diese Stimme auch zu vernehmen. Doch nicht der Name des Mächtigen klang immer wieder in ihm auf, sondern der Gedanke, Ariolc zu sein. Und mit jedem Impuls erwachte der Zweifel an der eigenen Persönlichkeit.

„Wenn man sich nicht ohne Unterlaß wehrt, wird man unsicher“, sagte er. „Man fragt sich, wo eigentlich die Wahrheit liegt. Man beginnt, am eigenen Ich zu zweifeln.“

„Nur noch Laire kann uns helfen“, stellte der Arkonide fest. „Er allein ist immun gegen diese Strahlung. Ihm kann niemand einreden, daß er Ariolc ist.“

„Leider weigert sich Laire“, erwiderte Rhodan. „Ich habe mit ihm gesprochen. Er will im Grunde genommen gar nicht, daß wir die Schlüssel finden, denn er fürchtet, daß wir nicht mehr in die Milchstraße zurückkehren, wenn wir alle haben.“

„Vielleicht hat er damit sogar recht“, sagte der Arkonide. „Oder willst du zur Erde fliegen, wenn du die Möglichkeit hast, durch die Materiequelle zu gehen und auf der anderen Seite die Manipulation rückgängig zu machen, die das Universum gefährdet?“

„Müssen wir jetzt darüber reden?“ fragte Rhodan. „Das ist nicht das vordringliche Problem.“

„Ich denke doch“, antwortete Atlan. „Wir haben die Möglichkeit, uns zurückzuziehen und die Suche aufzugeben.“

„Irrtum“, widersprach Rhodan.

„Diese Möglichkeit haben wir nicht. Wir wissen, daß die Materiequelle bereits manipuliert worden ist. Uns sollte klar sein, daß damit der Untergang unseres Universums eingeläutet worden ist. Wenn wir nichts tun, sind wir rettungslos verloren.“

„Alles ist eine Frage der Zeit“, erklärte Atlan. „Wie lange dauert es, bis das Universum aufhört zu existieren? Wahrscheinlich vergehen einige Millionen Jahre oder noch mehr.“

„Das kann niemand wissen“, sagte Rhodan. „Außerdem haben wir vermutlich nur jetzt eine Chance, einzugreifen. In einigen Jahren ist es zu spät, und niemand kann noch irgend etwas rückgängig machen. Ich dachte, wir seien uns über diese Dinge einig?“

Atlan preßte erneut die Hände gegen die Schläfen. Er schüttelte den Kopf, als wolle er sich von etwas Unsichtbarem befreien, das sich an ihn klammerte.

„Laß mich allein“, bat er. „Ich muß mich konzentrieren, oder diese verfluchte Stimme siegt. Ich fühle, daß ich nicht die Kraft habe, mich noch lange gegen sie zu behaupten.“

„Ich bleibe bei dir“, erklärte Rhodan. „Komm, wir gehen weiter.“

Als sie kurz darauf einen Raum mit spindelförmigem Grundriß erreichten, blieb Rhodan stehen. Von der Decke hingen Hunderte von fingerbreiten Stoffstreifen in den verschiedensten Farben herab. Sie erfüllten keinen erkennbaren Sinn.

„Wo ist der Faden geblieben?“ fragte der Terraner. „Wir haben ihn aus den Augen verloren.“

„Glaubst du wirklich, daß er so wichtig ist?“

„Davon bin ich überzeugt.“

„Du meinst, daß er uns zu Ariolc, dem echten Ariolc führt?“

„Ja.“

„Wie kommst du darauf?“

„Ich denke immer wieder an die roten Mäntel, die die Könige der Erde gern getragen haben. Sie waren mit weißem Pelz besetzt und sollten ein Sinnbild ihrer Macht und Würde sein“, erwiderte Rhodan. „Könnte es nicht sein, daß Ariolc so einen ähnlichen Mantel getragen hat, als er sich zum Sterben hinlegte? Könnte es nicht sein, daß von diesem Mantel viele langauslaufenden Enden bis in einige Bereiche der Burg ausgelegt wurden?“

„Seltsame Idee“, bemerkte Atlan unwillig.

„Ich finde sie gar nicht so seltsam. Die ganze Zeit über versuche ich, mich in die Denkweise Ariolcs einzufühlen. Mit ungeheurem Aufwand hat er eine parapsychische Falle gebaut, um der Nachwelt deutlich zu machen, wer Ariolc war. Zu dieser geistigen Haltung würde passen, daß er Spuren auslegt, die zu ihm führen, wenn man ihnen folgt.“

„Du glaubst, von seiner Leiche gehen Fäden in alle Richtungen aus, so daß er sozusagen den Mittelpunkt eines Sterns bildet?“

„Das glaube ich.“

„Aber ausgerechnet rote Fäden. Er kann nicht wissen, welchen Symbolgehalt ein *roter Faden* für uns hat.“

Rhodan lachte.

„Du kannst nicht erwarten, daß Ariolc eine andere Farbe wählt, nur damit wir uns nicht irritiert fühlen. Die rote Farbe kann purer Zufall sein.“

Er schloß die Augen und preßte die Lippen zusammen. Auch der Arko-nide reagierte in dieser Weise auf eine parapsychische Impulswellenfront, die sie zu übermannen drohte.

Rhodan erholte sich als erster wie-der.

„Wir müssen weiter, Alter“, sagte er mühsam. „Wir werden den Faden suchen. Und wenn wir ihn gefunden haben, werden wir ihm folgen.“

7.

Hito Guduka hatte sich nicht nur hinsichtlich der parapsychischen Strahlung getäuscht. Auch die anderen Persönlichkeiten, die mit ihm im Körper lebten, machten ihm einen Strich durch die Rechnung.

Noch vor kurzer Zeit schien es so, als nivellierten sich die Persönlichkeiten, als schmolzen sie zu einer einzigen zusammen. Streitereien gab es so gut wie nicht mehr.

Jetzt war alles anders geworden.

Seit Kershyll Vanne die Burg betreten hatte, bekämpften sich die Persönlichkeiten wieder. Jeder wollte die Oberherrschaft haben - mit einer Ausnahme.

Hito Guduka hielt sich einige Zeit, wobei er sich allerdings einbildete, Ariolc zu sein. Dann verdrängte ihn Albus Kmunah. Ihm folgte Pale Donkvent, den es nach einem berauschenden Tropfen düstete. Aber er konnte sich dann doch nicht gegen Ankamera behaupten, die wiederum Albus Kmunah unterlag. Über sie triumphierte anschließend Indira Vecculi.

Und so ging es weiter.

Das Karussell drehte sich. Immer erbitterter wurde der Kampf dieser fünf Persönlichkeiten. Kershyll Vanne hielt sich überraschenderweise zurück. Er schien sich nicht um die Auseinandersetzungen zu kümmern. Tatsächlich stemmte er sich mit aller Macht gegen die parapsychische Strahlung und tat daher mehr für die Einheit der Persönlichkeiten als alle anderen. Aber er konnte sich auch auf diese Weise nicht gegen Strahlenquellen behaupten, die über anscheinend unerschöpfliche Energiereserven verfügten.

Er fühlte, daß er unterlag, und er verzweifelte, weil er wußte, welche großen Hoffnungen Rhodan auf ihn setzte. Die Erfolgserwartung, die Rhodan hegte, verlieh ihm Kraft, doch nicht genug. Die Pseudopersönlichkeit des Ariolc sickerte ein, erreichte ihn und durchdrang ihn schließlich, so daß er den Kampf aufgeben mußte.

Blieb nur noch Jost Seidel.

Er hatte sich von Anfang an zurückgehalten und beobachtet. Mit wachsender Verwunderung hatte er verfolgt, wie die anderen Bewußtseinsinhalte reagierten.

Er bemerkte die parapsychische Strahlung auch, doch für ihn war sie nicht so stark, daß er versucht gewesen wäre, eine Ariolc-Persönlichkeit anzunehmen.

Während er auf der BASIS gewesen war, hatte er keinen Grund gesehen, die Einheit des Konzepts zu brechen und Kershyll Vanne zu verdrängen. Er war integrierter Bestandteil dieser Persönlichkeit geworden - ebenso wie die anderen.

Seit er in der Burg war, hatte sich vieles verändert..

Er fühlte sich nicht mehr als Bestandteil der Gesamtpersönlichkeit, sondern als eigenständige Persönlichkeit, die in gewisser Weise von den anderen unterdrückt wurde. Dennoch dachte er nicht daran, sich gegen die anderen zu wehren oder sie gar zu bekämpfen, um für alle Zeiten die Dominante zu werden. Er war der Jüngste von allen und glaubte daher, daß ihm die Zukunft gehören werde - ohne diesen Anspruch detailliert begründen zu können.

Wenn man bei der Eigenart des Konzepts und der in ihr enthaltenen Persönlichkeiten überhaupt von einer Alterung sprechen konnte, so war Jost Seidel jetzt sechzehn Jahre alt. Es entsprach seinem Charakter, daß er zurückhaltend blieb und erst einmal abwartete. Selten hatte er sich nach vorn gedrängt.

Er verfolgte den Kampf der anderen, und er registrierte, daß sie sich verhielten, als hätten sie den Verstand verloren. Da er nicht glaubte, sich vernünftig mit ihnen unterhalten zu können, verzichtete er ganz darauf, sich zu melden.

Er wartete einfach nur ab.

Für ihn war klar erkennbar, daß die anderen Bewußtseinsinhalte geradezu unverantwortlich mit ihren Kräften umgingen. Deutlich zeichnete sich die Entwicklung ab, an deren Ende alle entkräftet sein würden.

Auf diesen Zeitpunkt wartete er, um dann um so leichter die Leitung über das Gesamtkonzept übernehmen zu können, ohne daß sie ihm noch irgend jemand streitig machen konnte.

Etwa eine Stunde lang tobte der Kampf der verschiedenen Persönlichkeiten. Auch Kershyll Vanne mischte sich ein. Er versuchte, die Kontrolle zurückzugewinnen, aber er scheiterte ebenso wie die anderen, als Jost Seidel sich schließlich einschaltete.

„Es reicht“, sagte er laut.

Die anderen horchten auf.

Was willst du denn? fragte Pale Donkvent belustigt.

Dich von der Flasche abschalten, antwortete Jost schlagfertig.

Der Ultra-Physiker setzte zu einem geharnischten Protest an, doch ihm fehlte die Kraft. Er konnte sich nicht einmal mehr so weit konzentrieren, daß er seine Gedanken formulieren konnte. Seufzend verzichtete er auf eine Entgegnung.

*Bilde dir nicht ein, daß wir uns das gefallen lassen*, bemerkte die zänkische Indira Vecculi. *Früher oder später wirst du schon begreifen, was es heißt, sich mit Ariolc einzulassen.*

*Bist du Ariolc oder Ariolca, Indira?* fragte er spöttisch zurück.

Damit empörte er sie derart, daß sie wild und leidenschaftlich um die Kontrolle über den Körper kämpfte. Er wehrte sie ab.

*Nun laß mich mal ein wenig in Ruhe*, forderte er. *Freut euch an eurem Ariolc-Dasein.*

Er öffnete ein Schott und betrat einen großen Raum, der mit glitzernden Metallgebilden bis unter die Decke gefüllt war. Er durchschritt einen Tunnel, der ihn an zahlreichen abstrakten Darstellungen vorbeiführte. Sie hatten alle eine bestimmte Aussage, doch konnte er sie nicht erfassen. Sie blieben ihm fremd.

Er registrierte, daß die parapsychischen Sender ihre Leistung steigerten, und daß die anderen Bewußtseinsinhalte darauf reagierten. Ihn berührte die Impulswellenfront überraschenderweise nicht oder nur wenig. Hin und wieder war ihm, als sei da irgendwo eine flüsternde Stimme, doch sie erreichte ihn nicht.

Daher wußte er, daß er gute Aussichten hatte, den Schlüssel zu finden, der sich in der Burg verbarg. Er sagte sich, daß er wahrscheinlich sogar der einzige war, der die Aufgabe lösen konnte. Dennoch machte er sich keine Illusionen.

Er wußte, welche Rolle Gucky spielte, und er war sich darüber im klaren, daß der Mausbiber ihm mit seinen parapsychischen Fähigkeiten weit überlegen war.

Er sagte sich, daß er vielleicht eine Chance hatte, den Schlüssel zu finden, daß Gucky aber alles tun würde, ihn daran zu hindern, ihn zur BASIS zu bringen.

Zudem fürchtete er, daß die BASIS bereits gefallen war.

Er durchquerte einige Räume und eilte mehrere Gänge entlang, ohne jemandem zu begegnen. Dann stieß er auf einige Androiden, die sinnlos herumtollten.

Er beachtete sie nicht.

Dann tauchte unvermittelt Takvorian vor ihm auf. Er befand sich in einem Spiegelsaal. Aus den Lautsprechern an der Decke hallte rhythmische Musik. Der Mutant bewegte sich in langsamen und zierlichen Tanzschritten. Hin und wieder aber schnellte er sich mit überraschendem Temperament hin und her, drehte sich im Kreise oder schnellte sich mit allen vieren zugleich in die Höhe.

Als er das Konzept bemerkte, verharrte er auf der Stelle.

„Was treibst du hier?“ fragte er ärgerlich.

„Nichts weiter“, antwortete Jost Seidel. „Ich sehe mich nur in der Burg um.“

„Wer bist du? Kershyll Vanne oder jemand anderes?“

Der Junge bemerkte die Falle sofort. Er schüttelte den Kopf.

„Davon weiß ich nichts“, antwortete er. „Ich glaube, ich bin Ariolc, aber ich bin mir dessen nicht sicher.“

Takvorian nickte, als habe er nichts anderes erwartet. Er begann wieder zu tanzen und beachtete das Konzept nicht weiter. Aufatmend eilte Jost Seidel an ihm vorbei.

Kurz darauf stellte sich ihm Mer-kosh in den Weg und konfrontierte ihn mit der gleichen Frage.

Jost Seidel gab ihm die gleiche

Antwort, und auch der Gläserne war damit zufrieden.

Dem Jungen war klar, daß die beeinflussten Mutanten nach Gegnern suchten. Dabei stuften sie jeden als Gegner ein, der nicht von der parapsychischen Strahlung geprägt war.

Je weiter er kam, desto mehr fürchtete Jost sich vor einer Begegnung mit einem Telepathen. Er fürchtete, daß dieser ihn mühelos entlarven würde.

Er betrat einen langgestreckten Gang, dessen Wände mit aufgemalten Fenstern verziert waren. Als er ihn zur Hälfte durchquert hatte, fiel ihm ein gelber Faden auf, der auf dem Boden lag. Der Faden reichte bis zum nächsten Schott.

Jost Seidel bückte sich und nahm ihn in die Hand.

Der Faden bestand aus feinem Stoff und war mit weißen Pelzstückchen und Edelsteinen besetzt.

Er beschloß, ihm zu folgen.

Kaum hatte er sich aufgerichtet, als Gucky vor ihm materialisierte. Jost Seidel erschrak, war aber geistesgegenwärtig genug, sich augenblicklich zurückzuziehen und die Kontrolle an Pale Donkvent übergehen zu lassen.

Der Ilt befand sich in einem derartigen Erfolgsrausch, daß er sich mit einer flüchtigen Prüfung begnügte.

Er sondierte Pale Donkvent, stellte fest, daß dieser sich fest im Griff der Ariolc-Strahlung befand und von dem einen Wunsch erfüllt war, ein alkoholisches Getränk zu finden.

Gucky kam zu der Überzeugung, daß das Konzept keine Gefahr darstellte. Er teleportierte wieder und verschwand, um sich anderen Problemen zu widmen.

Jost Seidel kämpfte sich wieder zur Oberfläche empor. Er verdrängte Donkvent, ohne sich dazu sonderlich anstrengen zu müssen.

Er folgte dem Faden bis zum Schott und öffnete es. Der Faden führte weiter. Er durchquerte eine Halle, war allerdings an einigen Stellen gerissen, weil sich die Füße einiger An-droiden in ihm verfangen hatten. Er ließ sich jedoch leicht verfolgen.

Jost Seidel ging weiter. Er bemerkte, daß der Faden allmählich breiter wurde. Zu Anfang war er nur etwa einen Millimeter breit, bald aber fast einen Zentimeter.

Dann endete er plötzlich.

Jost Seidel befand sich in einer Halle, in der zweiundzwanzig raketenartige Geschosse aufgestellt waren. Einige Androiden kletterten auf den Raketen herum, was ihnen höchstes Vergnügen zu bereiten schien.

Der Junge wollte sich nicht damit aufhalten, zu prüfen, ob die Geschosse gefährlich waren oder nicht. Er durchquerte die Halle so schnell, wie es ihm möglich war, und verließ sie durch den gegenüberliegenden Aus-gang. Doch hier setzte sich der Faden nicht fort. Jost betrat die Halle wie der und suchte die anderen Ausgänge ab. Er befürchtete bereits, sich getäuscht zu haben, als er endlich den Faden wiederfand. Er lief an ihm entlang durch einen Gang, der mehr als hundert Meter lang war.

Jetzt zweifelte der Junge nicht mehr daran, daß der Faden ihn zu einem wichtigen Ziel führen würde.

Hin und wieder blieb er stehen, weil die anderen Persönlichkeiten ihn bedrängten und versuchten, die Kontrolle über den Körper zu gewinnen. Doch ihr Wettkampf hatte sie so geschwächt, daß es ihm immer wie der gelang, sie abzuwehren.

Dabei beobachtete er sie sorgfältig. Er bemerkte bald, daß Kershyll Van-ne sich zurückhielt. Er vermutete,

daß der Psychomatheloge Kräfte schöpfen wollte, um sich dann überfallartig nach vorn zu werfen. Dabei wurde ganz deutlich, daß Vanne vom Ariolc-Syndrom befallen war.

Jost Seidel wartete einige Zeit ab. Dann lockte er Vanne aus der Reserve, indem er

ihm gegenüber Schwäche heuchelte. Vanne fiel darauf herein und ließ sich auf einen Kampf ein, bei dem er schließlich unterlag. Erschöpft und entmutigt zog er sich zurück.

Jost Seidel eilte weiter, nachdem er diesen wichtigen Sieg errungen hatte. Der Faden war mittlerweile zum Streifen geworden, der fast dreißig Zentimeter breit war. Jetzt zweifelte der Junge nicht mehr daran, daß er Teil eines Kleidungsstücks von Ariolc war. Der Streifen war mit Pelzmustern und Edelsteinen überreich geschmückt, so daß sich dieser Gedanke förmlich aufdrängte.

Unterbrechungen gab es nicht mehr. In dieser Breite war der Stoff so fest, daß ihn niemand versehentlich zerreißen konnte. Obwohl er unvorstellbar alt war, schien er nicht gealtert zu sein. Jost Seidel bückte sich einige Male, nahm den Stoff in die Hand und zerrte daran. Er konnte ihn nicht beschädigen, so sehr er sich auch bemühte.

Bei jeder dieser Pausen stellte der Junge fest, daß die anderen Persönlichkeiten unruhig wurden. Es schien, als sähen sie gerade dann besonders gute Chancen für sich, wenn er zur Ruhe kam. Also hastete er weiter, um ihren Angriffen zu entgehen.

Schließlich stand er vor einem etwa zehn Meter breiten und fünf Meter hohen Schott, das mit Schmuck überladen war. Edle Steine und Metall glänzten und funkelten derart,

daß Jost Seidel die Augen geblendet zusammenkniff.

*Jetzt werdet ihr sehen, wer wirklich Ariolc ist*, meldete er an die anderen.

Sie ignorierten seine mentale Botschaft.

Der Junge untersuchte sodann das Schott. Er fand den Öffnungsmechanismus erst nach Ablauf von fast einer Stunde, da er zwischen den Edelsteinen und den bizarren Mustern verborgen war.

Er drehte einen Stern, der sich aus zahllosen glitzernden Steinen zusammensetzte, und das Tor glitt lautlos zur Seite.

Jost Seidel hielt unwillkürlich den Atem an. Das Herz schlug ihm bis zum Hals. Ein Prunksaal öffnete sich vor ihm.

\*

Der Faden war breiter als zuvor.

Rhodan blickte Atlan an.

„Für mich ist das ein Beweis“, sagte er.

„Für mich nicht“, entgegnete der Arkonide, der sichtlich unter der auf ihn einwirkenden Strahlung litt.

Sie hatten den Faden nach langer Suche entdeckt. Jetzt folgten sie ihm, und schon nach kurzer Zeit stand fest, daß der Faden tatsächlich breiter wurde. Nun erkannte auch Atlan, daß er eine größere Bedeutung hatte, als er geglaubt hatte.

„Die Spur führt zu Ariolc“, sagte er und drängte Rhodan, schneller zu gehen. „In seiner Nähe werden wir auch den Schlüssel finden.“

Rhodan antwortete nichts darauf. Er eilte weiter. Wie Atlan, so fühlte auch er, daß die Zeit drängte. Sie fürchteten sich davor, von Gucky oder einem anderen Teleporter überrascht und aus der Burg entfernt zu werden, weil dadurch alles zunichte gemacht worden wäre, was sie bisher erreicht hatten.

Bald darauf aber standen sie von einem auffallend großen Schott, das mit Edelsteinen und edlen Metallen überladen war. Rhodan tippte dagegen. „Dahinter sitzt Ariolc“, sagte er. „Ich gehe jede Wette ein.“

„Zu diesem Zeitpunkt wette ich nicht mehr“, entgegnete der Arkonide lächelnd.

„Ich könnte nur noch verlieren.“

Sie untersuchten das Schott und fanden schon bald einen aus Edelsteinen zusammengesetzten Stern, der sich drehen ließ. Das Schott glitt zur Seite, und vor ihnen öffnete sich ein mit glitzernden Steinen, Gold und Howalgonium überladener Prunksaal.

Aus verborgenen Lautsprechern kam gedämpfte Musik, die voller Disharmonien

war und in den Ohren schmerzte.

In der Mitte des runden Saales, der einen Durchmesser von etwa hundert Metern hatte, saß Ariolc in einem goldenen Sessel.

Er hüllte sich in einen vielfarbigen Mantel, dessen Ausläufer nahezu den ganzen Boden der Halle bedeckten und durch neun Schotte nach außen führten. Die Decke war mit stalaktitischen Formen aus edlen Metallen verziert. Jetzt ließ sich allerdings nur ahnen, welcher Glanz hier vor Jahrhunderttausenden geherrscht hatte. Staub überzog die Decke, den Fußboden und die Wände, auf denen sich Ariolc in mehr als hundert Abbildungen in heldenhaften Posen verewigt hatte.

Rhodan und Atlan gegenüber öffnete sich ein anderes Schott.

„Kershyll“, rief der Arkonide überrascht. „Du hast es geschafft.“

Das Konzept betrat den Saal. Das Schott schloß sich hinter ihm.

„Jost Seidel“, antwortete er, während er sich Rhodan und Atlan näherte. „Ich mußte übernehmen, weil die anderen nicht dazu in der Lage waren.“ Er blieb bei Ariolc stehen.

Von dem Mächtigen war nur ein Skelett geblieben, das seltsamerweise den rechten Arm in die Höhe streckte, obwohl die Knochen eigentlich längst hätten auseinanderfallen müssen.

„Ich spüre nichts von der Strahlung“, sagte Jost. „Ich weiß auch nicht, warum das so ist. Irgend etwas macht mich immun dagegen.“

Rhodan stellte dem Jungen einige Fragen, um ihn zu prüfen. Dabei stellte er fest, daß Jost die Wahrheit gesagt hatte. Er war tatsächlich frei.

„Ob der Mantel des Mächtigen eine Bedeutung hat?“ fragte der Junge, als Rhodan den Test beendet hatte.

„Es ist der Mantel eines Clowns“, bemerkte der Arkonide. „Bunt und sinnlos.“

„Das glaube ich nicht“, widersprach Rhodan. „Ich könnte mir denken, daß er mit der parapsychisch strahlenden Maschinerie im Zusammenhang steht.“

Er wies Atlan und Jost darauf hin, daß der Mantel mit Metalleisten besetzt war, die sternförmig vom Skelett zu den Schotten führten.

„Das kann Zierde sein, aber es könnten auch so etwas wie Antennen sein“, sagte er.

„Ich muß dir recht geben. Das hatte ich übersehen.“ Das Gesicht des Arkoniden verdüsterte sich. Er griff sich an den Kopf und war für einige Sekunden nicht in der Lage zu sprechen. Auch Rhodan litt unter dem Ansturm der parapsychischen Energien, während Jost kaum etwas verspürte. Erstaunt und beunruhigt beobachtete er, daß die beiden Männer auf den Boden sanken und sich unter Qualen krümmten.

„Trenne die Ausläufer, Jost“, rief Rhodan ihm ächzend zu. „Schnell. Beeile dich.“

Das Konzept hatte die Waffe noch. Er löste sie von der Hüfte, eilte zu einem der Schotte, justierte den Strahler auf Minimalleistung und löste ihn aus. Ein nadelfeiner Energiestrahle wanderte über den Boden und zertrennte den Ausläufer des Mantels.

Jost wich vor der Hitze zurück, die von dem glühenden Boden ausging, und eilte zum nächsten Schott, um auch hier den Ausläufer des Mantels zu durchtrennen.

Während er von Schott zu Schott lief und die ihm aufgetragene Arbeit erledigte, blickte er hin und wieder zu Rhodan und Atlan. Die beiden Männer erholten sich. Als auch der neunte Ausläufer zerschnitten war, richteten Atlan und der Terraner sich auf.

„Die Strahlung ist weniger intensiv als vorher“, sagte Rhodan.

„Sie schwankte auch schon vorher“, bemerkte der Arkonide. „Dennoch habe ich den Eindruck, daß ein Zusammenhang zwischen den Ausläufern und den Sendern besteht.“

„Das ist für mich ganz offensichtlich.“

„Vorsicht“, rief Jost.

Rhodan fuhr herum. Er sah, daß einer der Mantelausläufer sich etwa zwei Meter hoch aufbäumte, sich krümmte und zusammenrollte. Das ging außerordentlich schnell. Der Ausläufer raste auf Rhodan zu, so daß dieser kaum noch Zeit hatte, zur

Seite zu springen.

Dann rollte sich auch schon der nächste Ausläufer auf. Die drei Männer sprangen in den frei gewordenen Raum zwischen den Ausläufern und beobachteten von hier aus, wie diese Ariolc innerhalb weniger Sekunden einhüllten. Neun Rollen, die mehrere Meter hoch waren, umgaben ihn wie die Blätter einer Blume.

Rhodan versuchte, eine der Rollen wieder zu lösen, doch das gelang ihm nicht. Sie war so fest, daß er sie nicht bewegen konnte.

„Hoffentlich steckt der Schlüssel nicht im Sessel Ariolcs“, sagte Atlan.

„Dann haben wir Pech gehabt“, entgegnete Rhodan. „Aber das glaube ich nicht. Er wird irgendwo hier im Raum sein. Ariolc hatte keinen Grund, ihn an unerreichbarer Stelle zu verstecken.“

„Er hatte auch keinen Grund, eine parapsychische Falle zu errichten“, wandte Atlan ein.

Rhodan entfernte sich einige Schritte. Er blickte auf den Boden, der aus einem miarmorähnlichen Material bestand. Da der Raum keinerlei Schränke oder andere Möbelstücke außer dem Prunksessel enthielt, vermutete er, daß das Versteck irgendwo im Fußboden war.

Atlan gab Jost Seidel ein Zeichen und nahm mit ihm zusammen ebenfalls die Suche auf.

Zunächst entdeckten sie nichts, so daß Atlan bereits die Vermutung aussprach, das Versteck sei in einem anderen Raum. Rhodan beharrte jedoch darauf, weiterzusuchen. Wenig später schon hatte Jost Erfolg.

„Ich glaube, hier ist etwas“, rief er.

Rhodan und Atlan eilten zu ihm. Er kniete auf dem Boden und fuhr mit der Fingerspitze an einer dunklen Linie entlang, die das Muster einer Blume bildete.

„Ein feiner Riß im Boden“, sagte Atlan. „Das könnte der Deckel zu einem versteckten Fach sein.“

Er kniete sich ebenfalls auf den

Boden. Als er einen dunklen Kreis berührte, sprang das Fach klickend auf. Der Deckel hob sich ab.

In dem Fach lag ein kleiner, faß-förmiger Gegenstand.

„Das muß das Zusatzteil sein, das zu dieser Burg gehört“, sagte Atlan und nahm es heraus. Er wollte es einstecken, reichte es dann aber Jost Seidel, weil er meinte, daß dieser die besseren Chancen hatte, den Schlüssel zur BASIS zu bringen.

„Verrate dich nicht“, riet Rhodan ihm. „Verstecke dich wie bisher, falls ein Telepath in deine Nähe kommt.“

„Ich glaube, daß die parapsychische Strahlung ganz erlöschen wird, wenn der Schlüssel erst in der BASIS ist“, fuhr der Arkonide fort, „Das wäre nur logisch.“

„Wir trennen uns“, sagte Rhodan. „Atlan und ich werden aus einem Raum in der Nähe irgendeinen Gegenstand mitnehmen. Falls wir den Mutanten begegnen, werden wir so tun, als handle es sich dabei um den Schlüssel. Vielleicht lenkt sie das von dir ab.“

Der Boden vor den Ausgängen hatte sich mittlerweile so weit abgekühlt, daß sie ihn betreten konnten. Die beiden Männer und das Konzept verließen den Saal durch zwei verschiedene Schotte.

Rhodan und Atlan hatten sich kaum zwanzig Schritte von Saal Ariolcs entfernt, als Gucky vor ihnen materialisierte. Er schien ebenso überrascht zu sein wie sie, fing sich aber schnell.

„Na also“, sagte er vergnügt. „Da habe ich euch ja doch noch erwischt.“

8.

Payne Hamiller öffnete einen der Container, der in der Halle stand, in der er mit vielen anderen führenden Persönlichkeiten der BASIS gefangengehalten wurde.

Im Container lagerten eine Reihe von Behältern, die zum Teil chemische Substanzen enthielten. Der Wissenschaftler ließ den Container entladen und



untersuchte die kleineren Behälter.

„Nun?“ fragte Jenthos Kanthall, als er alle gesehen hatte.

„Ich habe mich nicht getäuscht“, erwiderte der Wissenschaftler. „Daraus läßt sich etwas machen, womit wir die Türen aufsprengen können.“

„Dann solltest du gleich mit der Arbeit beginnen“, sagte Mentros Kosum. „Wir haben keine Zeit zu verlieren.“

„Bin schon dabei.“ Payne Hamiller ließ sich die Behälter zu einem der Schotte bringen und begann nun damit, die verschiedenen Chemikalien miteinander zu vermischen. Die anderen Gefangenen sahen ihm zu.

Nach wenigen Minuten war er schon fertig. Ein plastischer Stoff war entstanden, der sich leicht in die Fugen des Schottes pressen ließ. Hamiller bereitete ein einfaches Zündgerät vor. Er kam jedoch nicht mehr dazu, es einzusetzen.

Plötzlich materialisierte Gucky neben ihm.

„Verräter“, kreischte er und stieß Hamiller telekinetisch zurück. „Das ist offene Rebellion.“

„Die Luft wird zu knapp in der Halle“, erwiderte der Wissenschaftler ruhig. „Willst du, daß wir alle ersticken? Ich muß eine Öffnung schaffen, oder wir kommen alle um.“

„Mit euch ist es ohnehin vorbei“, erklärte der Ilt und stolzierte vor Hamiller auf und ab. „Derartige Dinge kann ich nicht durchgehen lassen. Ich muß euch bestrafen.“

„Keiner von uns wird sich gegen dich erheben, wenn du für eine vernünftige Belüftung sorgst.“

„Das werde ich tun - aber auf ganz andere Weise, als du glaubst. Mir genügt die Burg als Herrschaftsbereich. Die BASIS ist mir lästig. Aus diesem Grund habe ich soeben beschlossen, die BASIS in die Luft zu jagen. Was sagst du dazu?“

„Ein großartiger Plan“, antwortete Hamiller mit belegter Stimme. Er hielt Gucky unter den gegebenen Bedingungen für durchaus fähig, die Drohung wahrzumachen. „Zuvor aber solltest du uns von Bord gehen lassen. Oder hast du die Absicht, einen Massenmord zu begehen? Das ist eines Herrschers vom Rang Ariols nicht würdig.“

„Aber es ist die einfachste Lösung. Und ich bin für einfache Lösungen.“

Bevor Payne Hamiller oder irgend jemand sonst etwas darauf erwidern konnte, teleportierte der Mausbiber.

„Glaubst du, daß er Ernst macht?“ fragte Jenthos Kanthall.

Hamiller nickte. Er war unfähig, auch nur ein Wort über die Lippen zu bringen. Entsetzt blickten sich die Gefangenen an. Gucky konnte den Vernichtungsplan innerhalb weniger Minuten verwirklichen, und sie konnten ihn nicht aufhalten.

„Es gibt nur noch eine Möglichkeit“, sagte Kanthall.

„Ich weiß.“

Mentros Kosum schaltete sein Armbandfunkgerät ein.

„Wir müssen den Befehl ausgeben, Gucky zu töten, sobald er im Triebwerksbereich auftaucht“, erklärte er. „Noch gibt es genügend Männer und Frauen, die sich wehren können.“

„Ich übernehme das“, sagte Kanthall. „Es fällt mir schwer, aber es muß sein. Eine andere Möglichkeit gibt es nicht mehr.“

Kanthall schaltete sein Funkgerät ebenfalls ein, tippte einen Code ein, der ihn mit der zentralen Interkom-anlage der Hauptleitzentrale verband, und erteilte den Befehl, den Mausbiber ohne Anruf zu erschießen, sobald er irgendwo im Triebwerksbereich der BASIS erschien. Er wiederholte den Befehl mehrmals, damit niemand an Bord bezweifelte, daß er ernst gemeint war.

Als er das Gerät ausschaltete, war sein Gesicht bleich. Er senkte den Kopf.

„Ich hatte gehofft, niemals einen solchen Befehl aussprechen zu müssen“, sagte er mit stockender Stimme.

„Du brauchst dir keine Sorgen zu machen“, sagte eine helle Stimme hinter ihm. „Mich erwischt ihr doch nicht.“

Payne Hamiller drehte sich um. Gucky stand auf dem Container. Er war unerreichbar für jeden Angreifer. Bei ihm befand sich Atlan, der die Arme ausstreckte und von ihm telekinetisch in dieser Haltung fixiert wurde.

„Ich habe jemanden für euch“, fuhr der Ilt triumphierend fort. „Das ist auch einer von denen, die glaubten, mich reinlegen zu können.“

Er stieß den Arkoniden mit einem Finger an, half aber telekinetisch nach. Atlan konnte sich nicht halten. Er sprang vom Container. Er landete mit federnden Beinen.

„Jetzt ist es genug, Kleiner“, rief er. „Es wird Zeit, daß du zu dir kommst. Wehre dich endlich. Du weißt genau, daß du nicht Ariolc bist, sondern Gucky, unser Freund.“

„Ich will so etwas nicht gehört haben“, erwiderte der Ilt. „Aber wozu rege ich mich auf? In ein paar Minuten existiert die BASIS nicht mehr, und dann hat aller Ärger ein Ende.“

Bevor irgend jemand noch etwas sagen konnte, verschwand er.

An Bord der BASIS herrschte Alpha-Alarm. Niemand zweifelte mehr daran, daß die Existenz des Raumschiffs bedroht war wie niemals zuvor. Und jeder wußte, von wem die meiste Gefahr ausging.

In dieser Situation waren, bis auf eine verschwindend geringe Minderheit, alle bereit, sofort scharf zu schießen, wenn sie den Mausbiber entdeckten.

Darüber war sich auch der Mausbiber klar. Er wußte es bereits, als er sich von den Gefangenen entfernte, und letzte Zweifel schwanden, als er im Triebwerksbereich hinter einem Ingenieur materialisierte.

„Bob, alter Freund, was spukt da in deinem Kopf herum?“ fragte der Ilt, als er die Gedanken des Ingenieurs erfaßte.

Der Angesprochene wirbelte wie von einem elektrischen Schlag getroffen herum. Er löste seinen Multi-traf von der Hüfte und richtete ihn auf den Mausbiber. Dann versuchte er, die Waffe auszulösen, doch das ließ der Ilt nicht zu. Er blockierte die Waffe.

Seine Augen blitzen auf. Er warf sich in die Brust und präsentierte seinen Nagezahn.

„Du hast doch wohl nicht geglaubt, daß du mich so einfach über den Haufen schießen kannst?“ fragte Gucky.

„Ich hatte es gehofft“, erwiderte der Ingenieur. „Du willst uns alle umbringen. Du hast vergessen, daß wir deine Freunde sind. Was bleibt uns übrig? Wir müssen zurückschlagen.“

„Ich habe nicht vergessen, daß ihr Freunde wart.“

„Warum willst du die BASIS dann vernichten und uns mit ihr?“

Gucky setzte sich.

„Machtpolitik“, erklärte er. „Das ist nun mal so. Ein Mächtiger wie ich ist hin und wieder zu Entscheidungen gezwungen, die ihm selbst nicht gefallen. Ich habe mich entschieden. Gib mir deine Hand.“

„Wozu?“ fragte der Ingenieur und streckte zögernd die Hand aus.

„Weil du mich störst.“ Der Mausbiber berührte die Hand und teleportierte. Er setzte den Ingenieur nur wenige Meter von der Schaltzentrale entfernt ab, aus der er ihn entfuhr hatte. Dann kehrte er an den Ausgangspunkt zurück. Er konzentrierte sich auf das Schott und verbog es telekinetisch. Es verkantete sich knirschend, so daß es nicht mehr geöffnet werden konnte.

Gucky leitete nun eine Reihe von Schaltungen ein, die zu einer nuklearen Spontanreaktion in einem der Reaktoren führen mußte.

Als er damit fertig war, brauchte er nur noch eine Taste zu drücken, um die BASIS zu sprengen.

„Moment mal“, entfuhr es ihm. Er schüttelte verwirrt den Kopf. „Wenn du das tust, fliegst du ja mit in die Luft.“

Er durchdachte den Plan noch ein mal und erkannte, daß er die BASIS auf diese Weise nicht zerstören konnte. Die Atomexplosion würde so schnell erfolgen, daß ihm keine Zeit mehr für eine Flucht blieb. Er entschloß sich, eine Uhr zwischenschalten und sich auf diese Weise einen ausreichenden Vorsprung zu verschaffen.

Diese Arbeit war schnell erledigt. Gucky brauchte nur ein paar Minuten dazu.

Dann überlegte er, wie groß die

Frist sein sollte, die er der BASIS noch geben wollte.

Zunächst wollte er die Uhr auf sechzig Sekunden stellen.

Dann aber fiel ihm ein, daß sich noch ein ernstzunehmender Gegner in der Burg befand.

Perry Rhodan.

Der Ilt erfaßte, daß der Terraner ihm Schwierigkeiten machen würde, und er erinnerte sich daran, daß er Atlan eben aus diesem Grunde aus der Burg entfernt hatte.

Er sagte sich, daß er die BASIS nicht sprengen durfte, ohne Rhodan vorher zur BASIS gebracht zu haben.

Während er über dieses Problem nachdachte, tauchten leise Zweifel an seiner Identität als Ariolc auf. Sie waren jedoch so schwach und flüchtig, daß sie ihn nicht ausreichend erschütterten. Als der Ilt sich ihrer schließlich bewußt wurde, verdrängte er sie und sagte sich, daß einer der PEW-Mutanten versuchte, ihn auf diese Weise zu bekämpfen. Gucky wollte eine Frist von fünf Minuten wählen. Dann aber dachte er daran, wie schwer es gewesen war, Rhodan und Atlan zu finden, da er sie nicht telepathisch orten konnte.

Er entschied sich für eine Frist von fünfzehn Minuten.

Entschlossen stellte er diesen Wert ein und drückte die Taste. Dann überzeugte er sich davon, daß niemand das Schott zur Schaltleitzentrale öffnen konnte. Es war nur zu durchdringen, wenn Desintegratorstrahler eingesetzt wurden, doch der Ilt glaubte nicht daran, daß irgend jemand so etwas tun würde, da niemand an Bord wissen konnte, daß die Gefahr von dieser Zentrale ausging.

Er las die Gedanken des aus der Zentrale entfernten Ingenieurs, aber selbst dieser glaubte nicht daran, daß

Gucky den Vernichtungsplan verwirklichen würde. Diese Idee erschien ihm gar zu ungeheuerlich, als daß er sie akzeptieren konnte.

Gucky teleportierte zu dem Ingenieur.

„Hallo, Bob“, sagte er augenzwinkernd. „Du hast Feierabend. Warum gehst du nicht endlich einen trinken?“

Er lachte und teleportierte erneut, um Rhodan zur BASIS Zu holen.

Rhodan hatte nur einen Gedanken.

Er wollte Zeit gewinnen.

Er sah, wie Gucky mit Atlan verschwand, und rannte noch in der gleichen Sekunde los. Er wollte sich so weit wie möglich entfernen, um dem Mausbiber die Suche nach ihm zu erschweren.

Es gelang ihm, den Gang zu verlassen und in einem Antigravschacht drei Stockwerke aufzusteigen. Danach war er davon überzeugt, bereits einen ausreichenden Vorsprung gewonnen zu haben.

Jost Seidel mußte die Chance haben, die Burg zu verlassen und den Schlüssel zur BASIS zu bringen.

Rhodan spürte hin und wieder die Impulswellen, die von den parapsychischen Strahlungsquellen ausgingen, aber sie waren bei weitem nicht mehr so intensiv wie zuvor. Mühelos behauptete er sich gegen sie.

Als er ein mit abstrakten Mustern verziertes Schott öffnete, sah er Icho Tolot, der zwischen bizarren Maschinen stand. Der Haluter bewegte sich nicht. Es schien, als sei er zu Stein erstarrt.

Rhodan ging langsam auf ihn zu.

„Icho“, sagte er. „Hörst du mich?“

Der Haluter reagierte zunächst nicht. Als Rhodan jedoch zu einer weiteren Frage ansetzte, wandte er sich ihm plötzlich zu.

„Was ist geschehen, Rhodanos?“ fragte er mit gedämpfter Stimme, die jedoch immer noch so laut war, daß dem Terraner die Ohren schmerzten. „Warum habe ich dich verraten?“

Icho Tolot schien unendlich traurig zu sein.

„Du bist nicht verantwortlich dafür“, erwiderte Rhodan. „Es ist die Burg mit ihren vielen Strahlungsquellen. Ariolc hat eine Falle aus ihr gemacht, in der wir uns gefangen haben.“

„Die Kraft läßt nach. Ich spüre sie kaum noch, aber es ist etwas anderes in mir. Das schmerzt. Ich habe mich nicht gegen das Fremde behauptet.“

Rhodan bemerkte, daß viele der Maschinen zerstört worden waren. Das war vor allem in einem Bereich der Halle der Fall, den er vorher nicht hatte einsehen können.

„Was hast du getan?“ fragte er.

„Die Stimmen kamen von überall her“, antwortete der Koloß. „Sie verführten mich zu dem Gedanken, ich sei Ariolc. Deshalb habe ich versucht, sie zum Schweigen zu bringen. Ich habe sie gesucht, und ich habe viele von ihnen entdeckt. Es waren vielleicht hundert oder noch mehr, aber das genügte nicht.“

„Natürlich nicht, Icho. Es gibt über zehntausend Strahlungsquellen. Wir brauchen sie nicht mehr zu zerstören. Wir haben, was wir haben wollten. Jetzt werden wir die Burg verlassen, und wir werden die Stimmen nicht mehr hören.“

„Ich bleibe hier.“

„Warum?“

„Weil ich ein Verräter bin. Ich habe gegen meine Freunde gekämpft.“

„Dafür bist du nicht verantwortlich.“

„Das ist kein Grund. Ich hätte mich behaupten müssen.“

„Du konntest es nicht.“

„Bitte, laß mich jetzt allein“, sagte der Haluter. „Ich habe lange gelebt. Vielleicht schon zu lange.“

Rhodan erschrak.

Wollte Icho Tolot Selbstmord begehen?

„Du sagtest, du hattest dich behaupten müssen.“

„Das habe ich gesagt.“

„Wenn das der Grund ist, weshalb du nicht auf die BASIS zurückkehren willst, dann kann ich dir noch einen anderen nennen.“

„Es gibt keinen anderen.“

„Oh, doch. Die parapsychisch strahlenden Quellen flüstern dir ein, daß du versagt hast. Und wiederum versuchst du nicht, dich zu wehren. Du versagst.“

„Das ist nicht wahr!“ Die Stimme Tolots erhob sich zum Donnergetöse. Der Koloß schritt auf Rhodan zu und blickte ihn mit funkelnden Augen an. Doch das Feuer erlosch schnell wieder. „Du solltest so etwas nicht zu mir sagen, Rhodanos.“

„Ich stelle nur fest. Ich kenne dich gut genug, Icho. Ich weiß, daß dich ein solcher Zwischenfall normalerweise nicht umwirft. Also ist mir klar, daß du nicht Herr deiner selbst bist. Die Falle Ariolcs wirkt.“

„Ist das wahr?“

„Es ist wahr.“

Icho Tolot stöhnte gequält auf.

„Ich muß zurück zur BASIS“ sagte er. „Schnell, laß uns gehen.“

„Das ist nicht notwendig“, verkündete Gucky mit heller Stimme. Er saß keine fünf Meter von ihnen entfernt auf einer altertümlich aussehenden Maschine. „Ich bringe euch beide nach drüben.“

Er blickte auf sein Chronometer, kratzte sich hinter dem Ohr und fügte hinzu: „Es wird knapp.“

„Was wird knapp?“ fragte Rhodan.

„Wer wird denn so neugierig sein?“ entgegnete der Ilt, hüpfte von der Maschine und teleportierte erst mit Rhodan, dann mit Icho Tolot in die BASIS.

Er brachte sie in die Hauptleitzentrale, in der ein Heer von Technikern und Ingenieuren daran arbeitete, die Schäden zu beheben.

Rhodan erkannte plötzlich, daß er einen schwerwiegenden Fehler gemacht hatte. Gucky hob den Arm und wollte teleportieren.

„Warte, Ariolc“, rief Rhodan rasch.. „Ich habe dir etwas zu sagen.“

„Na schön“, erwiderte der Ilt. „Heraus damit. Was gibt es denn noch?“

„Ich habe einen ganz dummen Fehler gemacht“, erklärte Rhodan. „Ich habe versucht, Kershyll Vanne vor dir zu verbergen. Das heißt, jetzt beherrscht Jost Seidel das Konzept, nicht Vanne. Aber immerhin. Ich wollte nicht, daß du ihn findest.“

„Warum?“

Gucky blickte Rhodan forschend an.

„Er hat den Auftrag, die Burg zu zerstören“, antwortete der Terraner. „Ich wollte, daß er dein Reich vernichtet, aber jetzt weiß ich, daß er das nicht tun darf, weil wir sonst den Schlüssel zur Materiequelle nie bekommen.“

„Es ist gut, daß du mir das noch gesagt hast“, erwiderte Gucky. Er blickte sich spöttisch in der Zentrale um. Mehrere Männer hielten Energiestrahler in den Händen, aber keine wagte, damit zu schießen, weil der Ilt Rhodan geschickt zur Deckung nutzte. Zudem erfaßten die Techniker und Ingenieure, daß Rhodan einen Plan verfolgte, und sie wollten ihn nicht stören.

Der Ilt teleportierte.

Rhodan lehnte sich aufatmend gegen eine Computerbank.

„Hoffentlich findet er Jost und bringt ihn hierher“, sagte er.

\*

Jost Seidel gönnte sich keine Ruhe.

Er rannte durch die Burg, ohne zu wissen, ob er die richtige Richtung verfolgte. Er wollte in die Außenbereiche, um von hier aus mit einem Raumschiff zur BASIS zu fliehen.

Doch er fand den Weg zurück zu der Space-Jet nicht, mit der er gekommen war.

Immer wieder traf er auf Andro-iden, die sich jedoch, fast alle ruhig verhielten. Sie waren erschöpft und müde. Viele lagen auf dem Boden und schliefen.

Den Mutanten begegnete das Konzept nicht.

Bereits wenige Minuten nach der Trennung von Rhodan wurde Jost sich darüber klar, daß er sich gründlich verirrt hatte. Er wußte nicht mehr weiter und wandte sich an die anderen Persönlichkeiten des Konzepts, weil er von ihnen Hilfe erhoffte. Doch sie versuchten gar nicht erst, ihn zu verstehen, sondern bemühten sich, ihn zu verdrängen.

Zögernd griff das Konzept zum Funkgerät.

In diesem Moment materialisierte der Ilt vor ihm.

„Hallo, Jost“, sagte er.

Seidel wich vor ihm zurück. Er wollte die Persönlichkeit Pale Donk-vents nach oben kommen lassen, doch der Mausbiber gab ihn nicht frei.

„Ich habe gehört, daß du die Burg zerstören willst“, sagte der Ilt.

Jost Seidel griff unwillkürlich nach dem faßförmigen Gegenstand, den er aus der Totenhalle Ariolcs geholt hatte.

Womit denn? fragte er sich unwillkürlich. Er sagte sich, daß er gar keine Möglichkeit hatte, das zu tun. Dann aber kam der Verdacht in ihm auf, Rhodan könnte ihn getäuscht haben.

Trug er gar nicht einen Schlüssel zur Materiequelle in der Tasche, sondern eine Bombe?

Jost Seidel wehrte diese Gedanken augenblicklich wieder ab, doch Guk-ky hatte sie erfaßt. Unter normalen Umständen hätte er die Wahrheit erkannt, doch jetzt stand er unter dem Einfluß der parapsychisch strahlenden Quellen.

Er reagierte so, wie Rhodan es erhofft hatte. Er sah seine Burg in Gefahr, packte zu und teleportierte mit Jost Seidel in die Hauptleitzentrale der BASIS.

„Hier hast du ihn“, schrie er Rhodan zu.

Seine Augen weiteten sich. Die erhobenen Arme fielen schlaff herab. Gucky sank auf den Boden. Wie ein Häuflein Elend blickte er sich um. Er sah die Energiestrahler der Ingenieure und Techniker auf sich gerichtet.

„Was ist los, Ariolc?“ fragte Rhodan. „Fühlst du dich nicht wohl?“

„Ariolc?“ kreischte Gucky und schnellte sich hoch. „Ja, seid ihr denn alle wahnsinnig geworden?“

Das Fell schien sich ihm zu sträuben, und seine Stimme krächzte so, daß er kaum zu verstehen war.

Sofortumschalter Rhodan reagierte schneller als alle anderen.

„Wir haben Alpha-Alarm“, erklärte er. „Die BASIS ist in Gefahr. Was hast du

getan, Kleiner?"

Gucky schrie gequält auf und teleportierte.

„Es ist vorbei“, sagte Jost Seidel.

„Ich ziehe mich zurück.“

Die Stimme des Konzepts veränderte sich. Rhodan erkannte sofort, daß Kershyll Vanne wieder die Kontrolle übernahm.

„Die Strahlung ist schlagartig weg“, sagte Vanne. „Seit wir die Burg verlassen haben, existiert sie nicht mehr.“

„Dann ist auch Gucky wieder normal?“

„Er muß wieder völlig in Ordnung sein.“

Vanne holte den faßförmigen Schlüssel aus der Tasche und überreichte ihn Rhodan.

„Also hatten wir doch recht. Der Schlüssel, die Ausläufer des Kleidungsstücks und die parapsychischen Strahlungsquellen standen in engem Zusammenhang miteinander.“ Rhodan atmete auf. Er fügte hinzu: „Armer Gucky!“

Es schien, als habe der Ilt nur auf diese Bemerkung gewartet. Er materialisierte zusammen mit Jentho Kanthall und Payne Hamiller in der Zentrale.

„Ich habe das schon alles wieder in Ordnung gebracht“, rief er stotternd und stammelnd.

„Wovon sprichst du?“ fragte Rhodan streng.

„Von dem Reaktor“, antwortete der Mausbiber. Man sah ihm an, daß er sich am liebsten in irgendeiner Ecke verkrochen hätte. „Ich meine, da ist keine Gefahr mehr.“

Rhodan begriff.

„Das wollen wir nicht auf die leichte Schulter nehmen“, sagte er. „Bringe Payne sofort zu der kritischen Stelle.“

Gucky wagte nicht, den Blick zu heben. Mit unsicherer Hand griff er nach der Hand des Wissenschaftlers. Er verschwand mit ihm.

Unmittelbar darauf materialisier-

ten Ras Tschubai und Reginald Bull in der Zentrale. Verwirrt blickten sie sich um.

„Mensch, Perry“, sagte Bull. „Mir ist ein Ding passiert. Also, wenn ich es nicht selbst erlebt hätte ...“

Er verstummte, als er die abweisenden Blicke Rhodans bemerkte. Betroffen legte er die Hände an die Brust.

„Tut mir leid, Perry, aber das war so stark, daß ich nichts dagegen tun konnte.“

„Mag sein“, entgegnete Rhodan. „Jetzt wird es aber Zeit, daß die anderen aus der Burg zurückkehren. Ihr habt sie verschleppt, also sorgt schleunigst dafür, daß sie zur BASIS kommen.“

Einer der Techniker kam zu Rhodan.

„Jagur ist zur Burg geflogen“, berichtete er. „Ich habe es zufällig auf einem der Bildschirme gesehen.“

„Nun macht schon“, sagte Kanthall drängend zu Ras Tschubai und Bully.

„Könnt ihr euch nicht denken, was das bedeutet?“ fragte Rhodan. „Jagur spürt ebenfalls nichts mehr von der Strahlung. Er wird die Andro-iden mobilisieren und den Kampf gegen uns wieder aufnehmen.“

Die beiden Teleporter verschwanden.

Rhodan blickte auf den faßförmigen Gegenstand in seiner Hand.

„Das bringe ich zu Pankha-Skrin. Er hat auch schon die Schlüssel von Murcon, Partoc und Lorvor.“ Er wandte sich an Kanthall. „Und du sorgst, bitte, dafür, daß die BASIS so schnell wie möglich starten kann.“

Der Kommandant nickte nur. Es war nicht seine Art, viele Worte zu verlieren. Er gab eine Reihe von Befehlen aus, um die Gefangenen zu befreien.

Als Rhodan die Hauptleitzentrale verließ, kehrten Ras Tschubai und Gucky mit Merkosh und Galbraith Deighton zurück. Sie verschwanden sogleich wieder, so daß Rhodan keine Gelegenheit erhielt, noch irgend etwas zu sagen.

Als Rhodan den Schlüssel an den Quellmeister übergeben hatte, begegnete ihm

Ganerc-Callibso, der mittlerweile befreit worden war. Überall sah Rhodan Anzeichen dafür, daß man sich in der BASIS dem Normalzustand näherte. Der Alarm war längst aufgehoben worden. Niemand fühlte sich noch durch Gucky oder irgendeinen der anderen Mutanten gefährdet.

„Gucky wird sich wohl in den nächsten Tagen nicht sehen lassen“, sagte der Puppenspieler von Derog-wanien.

Rhodan lächelte.

„Er erholt sich schnell“, erwiderte er. „In einigen Tagen ist er wieder so frech und vorlaut wie eh und je.“

„Das werde ich dann wohl nicht mehr erleben.“

Rhodan blieb überrascht stehen.

„Warum nicht?“ fragte er.

„Der Zusatzschlüssel, der zu meiner Burg gehört, befindet sich nicht mehr dort, sondern auf Derogwa-nien. Dorthin habe ich ihn einst mitgenommen. Ich werde dorthin flie gen und ihn holen.“

„Ich nehme an, Alaska soll dich begleiten.“

„Das wäre mir lieb.“

„Dann verliert keine Zeit. Holt den Schlüssel und bringt ihn zur BASIS.“

„Das werden wir tun.“

Ganerc-Callibso bog in einen Seitengang ab, der zu dem Hangar führte, in dem seine Lichtzelle parkte.

Wenig später meldete sich Alaska Saedelaere und teilte Rhodan mit, daß nunmehr alles überstanden war.

Als Rhodan die Haupteitzentrale betrat, erfuhr er, daß die BASIS in etwa einer Stunde starten konnte.

„Viel länger dürfen wir dann auch nicht mehr warten“, sagte Payne Ha-miller. „Es gibt Anzeichen dafür, daß Jagur einen Angriff auf uns vorbereitet.“

„In der Burg hält sich niemand mehr von uns auf“, berichtete Kanthall.

„Wo ist Gucky?“ fragte Rhodan.

„In seiner Kabine. Er möchte mit niemandem reden“, erwiderte Ha-miller.

Rhodan lächelte.

„Ich werde um eine Audienz bitten. Gucky, der Mächtige, wird sie mir wohl nicht verweigern.“

ENDE

*Von Perry Rhodans Suche blenden wir nun um zu einer ähnlich dramatischen Suchaktion, die sich in einem anderen Teil des Kosmos vollzieht. Wir meinen den Flug, den Ernst Ellert angetreten hat, um die Superintelligenz ES zu finden, deren Hilferuf er empfangen hat. Ernst Ellert entdeckt das Tacintherkol, ein Mysterium des Weltalls...*

*MYSTERIUM DES WELTALLS - unter diesem Titel erscheint auch der nächste Perry Rhodan-Band. Verfasser des Romans ist Clark Darlton.*